

Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient
und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig
Blumengasse 2.

12. Jahrgang Nr. 8

Manuskripte nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig.
Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk.

August 1909

Inhalt.

<i>Abhandlungen u. Notizen</i> Sp. 337—343	Bork, F.: Die Mitannisprache, bespr. v. Heinrich Winkler Sp. 343	Tolman, H. C.: Ancient Persian Lexicon, bespr. v. O. Mann Sp. 349
Graf, G.: Zur Etymologie des Namens Kopten 342	de Jong, K. H. E.: Das antike Mysterienwesen, bespr. v. C. Fries. 359	Winter, J. und Wünsche, A.: Mechiltha, bespr. v. F. Perles . . 353
Hartmann, M.: Zwei neue sabäische Inschriften 337	Lasch, R.: Der Eid, bespr. v. F. Holldack 360	<i>Altertumsberichte</i> 362
Holma, H.: Einige assyrische Wörter 339	Lundgreen, F.: Die Benutzung der Pflanzenwelt in der alttestamentlichen Religion, bespr. v. J. Löw 351	<i>Mitteilungen</i> 364
Müller, W. M.: Zur Geschichte des arabischen Schattenspiels in Aegypten 341	Rosenberg, H.: Das Geschlecht der Hauptwörter in der Mischna, bespr. v. S. Poznański 357	<i>Personalien</i> 365
<i>Besprechungen</i> . . . Sp. 343—362	Rusch, R.: Ein hethitischer Kalender, bespr. v. L. Messerschmidt 350	<i>Zeitschriftenschau</i> 365—375
		<i>Zur Besprechung eingelaufen</i> . 375

Zwei neue Sabäische Inschriften.

Von Martin Hartmann.

Am 29. Mai 1909 gingen von Hermann Burchardt die folgenden Inschriften ein, die ich mit B 12 und B 13 bezeichne (Faksimile auf Tafel I).

B 12 lautet so:

נָצְרָן | הַחֲדָרָו | הָ
דִּי | בּוֹ | מִמַּחְתָּר | בּוֹ | הָק

Die sorgfältig ausgeführte Inschrift zeigt einen neuen Sippenamen: נָצְרָן (Nadrān?). Fritz Hommel wies mir dafür nach Hal 420, die nur aus diesem einzigen Worte besteht. Dass ich dieses, so ohne alle Anlehnung und verschiedene Möglichkeiten der Deutung bietend, nicht in meine Sippenliste aufgenommen, war berechtigt. In B 12 ist vor dem Worte kein Trennungsstrich zu erkennen, aber das beweist nichts, da der Stein dort offenbar völlig verwittert ist. Die Wechselrichtung und der Duktus weisen auf frühe Sabäerzeit. Hal 420 stammt aus Essud, und gerade in Essud kommen sabäische Bustrophedon-Inschriften vor, wie Hal 348 (ZDMG 37, 1 ff.). Doch Verschleppung aus Essud nach San'a ist nicht wahrscheinlich. Näher liegt solche aus den nur ca. 100 km östlich von San'a liegenden Ruinen von Sirwāh oder den wenig östlicheren von Ma'rib. Gerade in Sirwāh finden wir Inschriften, die Parallelen liefern: Hal 46 hat Wechselrichtung; Gl 904

(= Hal 51 + 650 + 638) enthält den Namen des Königs Jada'il Baijin (Z. 11 f.), der vielleicht auch hier gefunden werden darf (über diesen König von Saba', aus einer der älteren Gruppen, s. meine *Arabische Frage* 137 f.); die Götter sind aus dem Pantheon der Sirwāh-Inschriften (Hal 50, 3: 'Attar und Almaqah und Dāt Humajum und 'Attar Šariqān u. a.). Besonders möchte ich zur Vergleichung heranziehen die Stücke aus Katilum-Chirbet Se'ūd (ca. 50 km nördlich von Ma'rib, s. *Arab. Frage* 607), in denen die Anordnung: „bei Almaqah und bei Dāt Humajum und bei [Königsname]“ gewöhnlich ist; gerade da kommen als Königsnamen Namen mit דִּי vor: Hal 630, 8 ff.

ב | חֲדָרָו | בּוֹ | מִמַּחְתָּר
עֲרֵן | וּבְשִׁמְעַן | וֹ
מִלַּחְתָּ | בּוֹ | בְּאֶעֱרִי

Ähnlich Hal 631, 8 ff.; in Hal 632, 4 ff. werden Almaqah, Dāt Humajum, Jada'il, Jata'amr (?) und Jada'ab angerufen. Eine Ergänzung unterlasse ich. Sicher ist nur, dass dem נָצְרָן vorherging: „N. N. und N. N., Söhne (Sippe)“; wir dürfen in diesem Kreise בּוֹ erwarten (nicht אֵלָה); was sie errichteten, ist nicht zu bestimmen; das הָ nach הַחֲדָרָו ist wohl הָיָה; etwa מקברן? In Z. 2 ist חֲדָרָו Ende von אֵלִמַּקָּה; ob 'Attar angerufen war, lässt sich nicht sagen; der Schluss kann gelautet haben: בּוֹ | לְאֶעֱרִי | בּוֹ, das würde etwa der Zahl der Zeichen ent-

sprechen, die man in Z. 1 vor נָצַר annehmen darf. — Zur Form der Buchstaben ist nichts zu bemerken, als etwa, dass das ך schon den Uebergang zu der späteren gebrochenen Form zeigt (im Gegensatz zum reinen Halbkreise), während ה, ך und ם die charakteristische alte Form haben.

B 13 gehört in die Klasse der Ta'lab-Inschriften (das Material siehe in CIH I Nr. 316—362). Diese stammen wohl sämtlich aus dem Hamdaniden-Kreise und so wird auch B 13 ihm zuzuweisen sein. Die Stifter sind nicht sicher zu erkennen. Ich nehme an, dass sie einer sonst nicht bekannten Sippe Dū Ra'jum (d r' j m Z. 7. 13) angehören. Die Inschrift hat einen privaten Charakter, enthält aber einiges Neue: 1. die genannte Sippe, 2. einen neuen Beinamen des Ta'lab Rijāmum: ba'al . mr q . . . (doch wohl nicht qadumān). Das ראִיִן Z. 8 erinnert an das ראִיִן (CIH 92 (= Os 22), 2. (CIH 194 (= Gl 178), 1 (s. meine Arab. Frage 246. 362). Die Ausführung ist flüchtig: Z. 4 צִלְמָנִי für צִלְמָנִי (zu צִלְמָנִי, das auf eine Stifterin schliessen lässt, s. meine Bemerkung zu Louvre 27 in ZAAss XXI, 11 f.). Zum Duktus lässt sich CIH 352 (= Mars 11, s. Taf. XL) vergleichen, doch sind hier ך und ם noch unförmlicher. Lesung und Deutung werden vorbehalten¹.

Einige assyrische Wörter.

Von Harri Holma.

1. *gudu*.

Schon Delitzsch hatte in seinem HWB p. 194^b einen Körperteil *gudūtu* auf Grund von III R. 65 a 38 aufgezeichnet. Seitdem hat sich das Material beträchtlich vermehrt. Ohne die gesamten Belege hier anführen zu wollen², mache ich nur auf ein paar Stellen in der Literatur aufmerksam, die unsere Kenntnis der Lesung dieses Wortes fördern.

Von diesem Worte, das allem Anscheine nach den *After* bezeichnet (Meissner, Küchler) und gewöhnlich ideographisch GU. DU gelesen wird, hat Meissner (Suppl.; Assyri. Studien IV, 11; vgl. GGA '04, 772) als „einen Teil des Scorpions“ das in Rm. 2, 149 Obv. 6—7 (Boissier, Documents p. 31) vorkommende *gu-di* getrennt und es phonetisch gelesen. Es

heisst dort: *šumma agrabu gu-di imna-* (bezw. *šumēla-*) *šu ditto* etc. Ohne Zweifel ist hier mit Boissier, Choix I 6, das *ditto*-Zeichen in etwa „sticht“ zu ergänzen, und somit ergibt sich auch *gudi*, das Objekt, als ein Teil des menschlichen Körpers. Ziehen wir dazu in Betracht, dass das Wort hier in der Reihe nach Körperteilen steht, zusammen mit denen wir anderwärts GU. DU finden (z. B. Virolleaud, Babyl. I, 19 ff.), so haben wir keine Veranlassung GU. DU und *gudi* auseinanderzuhalten. Dadurch haben wir eine Stütze der phonetischen Lesung des Wortes gewonnen.

Dass wir nun in der Tat das Wort phonetisch zu lesen haben, wird durch Boissier, Doc. p. 112, 16 f. = 118, 17 f. völlig gesichert. Die Stelle lautet (p. 112): [*šumma sinništū tullad-ma*] *gu-du-[su] la ibašši bīt-su sapiḫ* (17) [*ditto . . .*] *NIGIN-ma TIG-du-su innamir* (?) *ālu itti āli bitu itti bīti inakir(-ir)*. Mit diesen Zeilen sind nun p. 118, 17 f. identisch, nur dass das betr. Wort hier in beiden Zeilen *TIG-du* geschrieben ist. Nun hat bekanntlich *TIG* auch den Wert *gū* (Br. 3202; vgl. Nbd. 407, 2: „*Itti-^a Nabū-gū-zi*“). Die phonetische Lesung des Wortes ist somit über alle Zweifel gehoben. Mit *gū* geschrieben kommt das Wort noch Docum. p. 144, 23 vor, und zwar nach *papān libbi* (Nabel?), ganz wie *gu-du* in III R. 65 b 55 f.

Für *gudu* wage ich vorläufig keine etymologische Erklärung zu geben. — Auffällig ist es, dass dem *gudu* bald -*šu*, bald -*su* angehängt wird. M. E. muss neben *gudu* auch eine verlängerte Form *gudūtu* existiert haben.

2. *sapsapâte*.

Schon längst (KB II 109 zu Sanh. V 85) wurde diesem Wort die Bedeutung „testiculus“ gegeben; s. auch DAL⁴ 179^b. Doch haben es andere Forscher verschieden erklärt (s. Muss-Arnolt p. 779^a). Diese Bedeutung lässt sich aber sichern. Meines Wissens ist es noch nicht mit arab. ذَنْدَبَة = lingua, membrum, testiculus in Verbindung gesetzt. In Betracht vom folg. *baltu* = membrum (?) ist von diesen Bedeutungen gerade die letzte, „testiculus“, am nächsten anzunehmen.

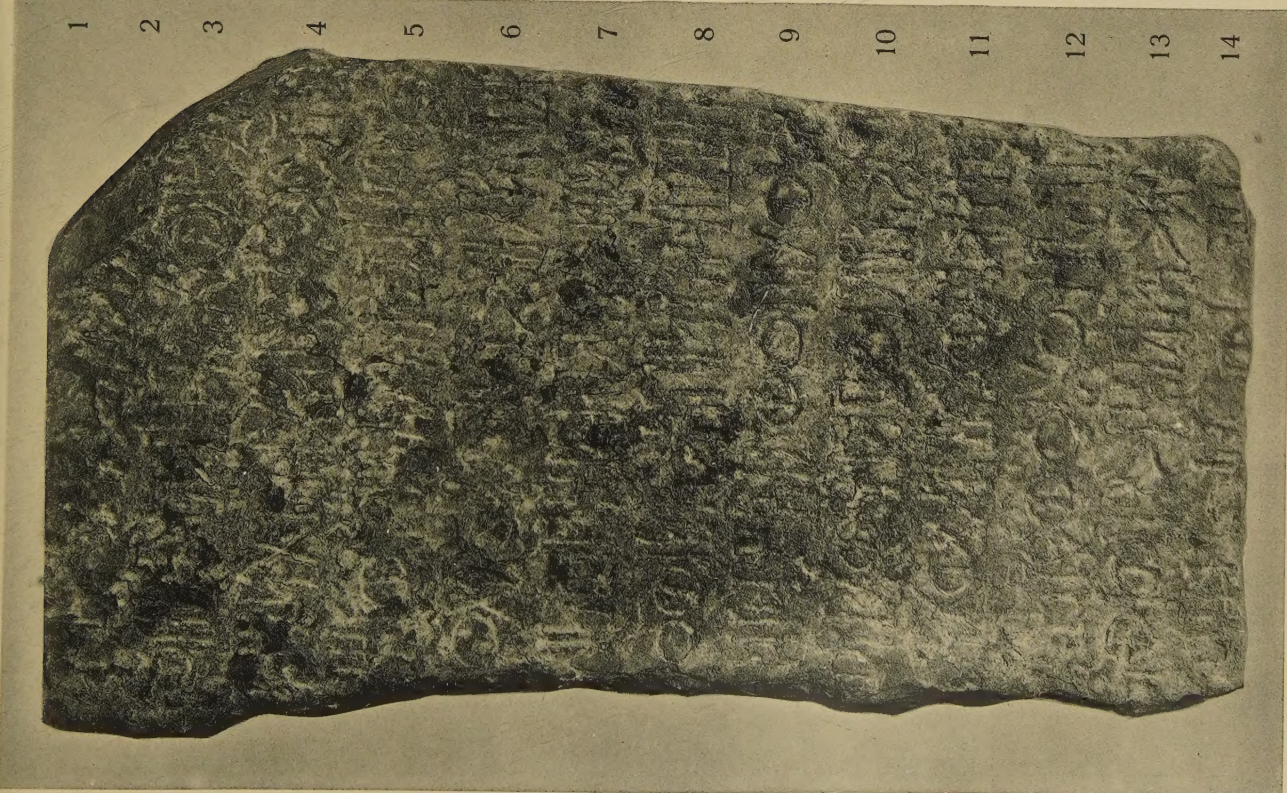
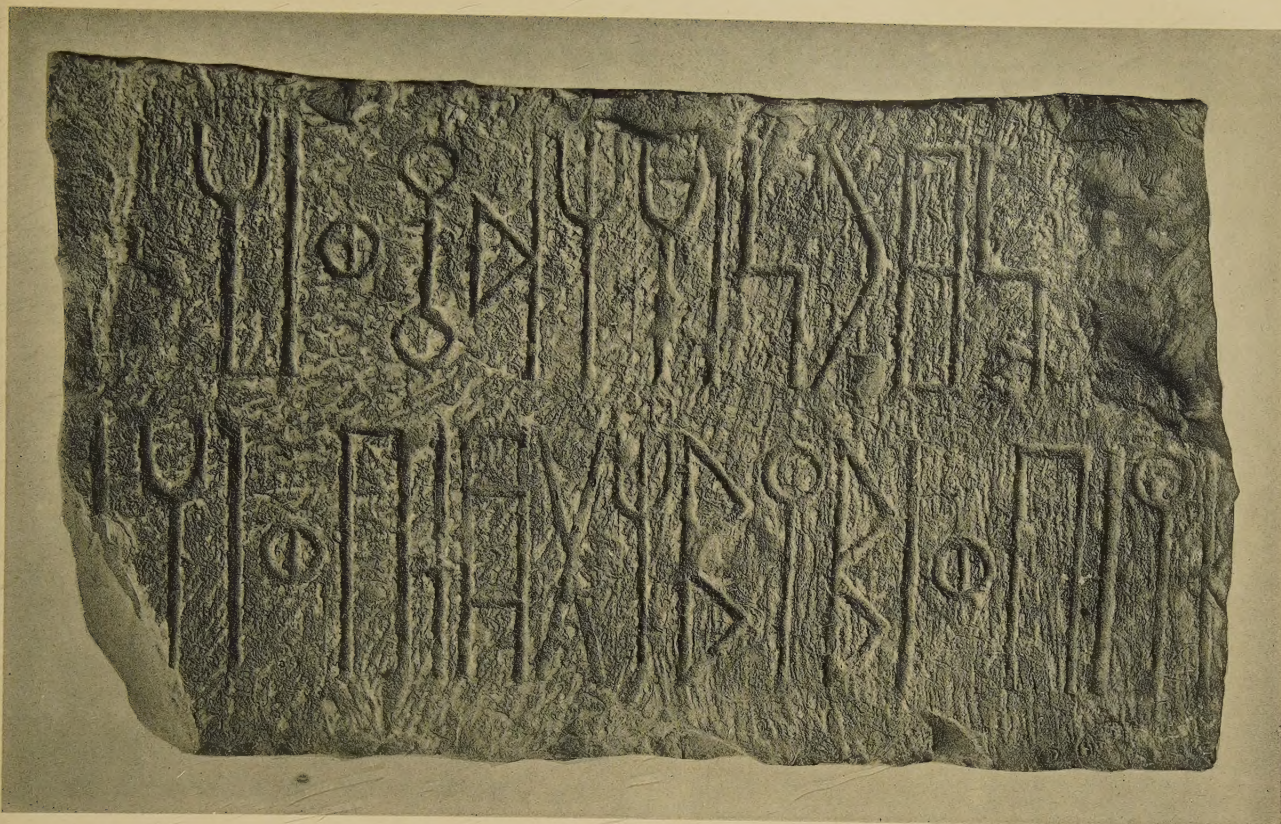
3. *hu(t)timmu*.

83—1—18, 410 + K. 959 Obv. 1 (= Boissier, Choix I 19 ff.): [*šumma immeru . . .*] *pi' hu-ut-tim-mi qin-si u šupru šalmu* etc. — Z. 8: [*šumma immeru*] *šārat kalbi šaknat hu-tim-mi šalmu marta la iši (-ši)*. Vgl. auch Boissier's Ergänzung Z. 13—14. — Ohne Zweifel gehört

¹ Lesung und Deutung von Burch 6, deren Wesentliches ich hier Bd. X (1907), 605 ff. gab, lege ich nun vor in *Mélanges Derenbourg* 167—173.

² Ich verspare sie für eine Untersuchung der im Assyrischen vorkommenden Körperteile, die ich in Arbeit habe. — Einstweilen weise ich auf Meissner, SAI n:o 8517, hin, wo man das Wichtigste findet.

⁴ Vielleicht = *uznu*.



Zu M. Hartmann, Zwei neue Sabäische Inschriften.

hierher auch CT XVII, 42, 26: *qaqqadu ku-ub-šu hu-ut-ti-im-m[u a]-gu-u*. — Dass wir hier mit einem Teil des Körpers zu tun haben, ist fraglos. Ich sehe darin die assyrische Form des arab. *خَطْم*, nhbr. *חֹטֶם*, auch dissimiliert *خُرْطוּם*, *חֹרְטוּם* etc. (s. nunmehr Ružička, Dissimilation p. 168) = Schnauze, Maul, Nase.

4. *ur'udu*.

CT XXIII, 49 I 3 hat den Commentatoren einige Schwierigkeiten gemacht und besonders die nach *dami-šu* folgenden Zeichen. Franks sehr gesuchte Erklärung (ZA XX 438f.) ist unhaltbar. Thompson in seiner Transcription und Uebersetzung (AJSL XXIV) hat sie zwar richtig gelesen: *ur-us-su*, hat aber das Wort mit hebr. *אֹר* = „Fell“ in Verbindung gesetzt. Es ist ihm entgangen, dass wir CT XIV, 5 K. 4368 c 20 (= II R 40 n : o l) einen Körperteil *ur'-ú-du* haben, (vgl. auch pl. 3 b 31), der fraglos auch CT XXIII, 49 vorliegt. Leider kann ich vorläufig das Wort etymologisch nicht erklären, mache aber nur darauf aufmerksam, dass in CT XIV, 5 *ur'udu* und folg. *lišānu* ohne Zweifel dasselbe Synonym . . . *'latum* haben¹.

Noch eins. *ur'udu* ist in der Körperteilliste von *hamuritu* vorhergegangen. Sind die fünf letzten Zeichen CT XXIII, 49 I 3 demnach zu lesen?

Helsingfors.

Zur Geschichte des arabischen Schattenspiels in Aegypten.

Von W. Max Müller.

Zu dem interessanten Resultat P. Kahles (Einladungsschrift zu einer öffentl. Vorlesung: die Entstehung des Korans, Halle 1909), dass das moderne ägyptische Schattenspiel eine künstliche Neubelebung ist, keine 50 Jahre alt, möchte ich eine bestätigende Bemerkung machen. Der vor einigen Jahren in Philadelphia verstorbene Missionär Haussmann, ein sehr tüchtiger Kenner des modernen Orients von Abessinien bis Syrien, erzählte mir einst, dass in den sechziger Jahren in Kairo Schattenspiele nicht selten gewesen sein, aber nur in türkischer Sprache. Die Wiedereinführung des arabischen Schattenspiels datiert also von etwa 1870 oder wenig vorher, ziemlich genau wie der Schattenspieler Derwisch angab.

¹ Auch die übrigen Synonyme kann ich nicht ergänzen. Auf pl. 3 ist die Parallelkolumne weggebrochen.

Ein Glück, dass Prüfer und Kahle die Reste des Schattenspiels retteten! Es wird rasch von der Posse im europäischen Stil verdrängt, sogar im Theater in der *Was'a* (Strasse *Bir hummus*) wurde es 1906 nur noch auf spezielles Verlangen vorgeführt.

Es scheint mir noch Pflicht, darauf hinzuweisen, dass F. Kern zuerst das Schattentheater in Kairo wieder auffand; alle, die sich seitdem damit beschäftigt haben, sind direkt oder indirekt seiner Führung in die Gassen des arabischen Kairo gefolgt, wie ich 1900.

Zur Etymologie des Namens „Kopten“.

Von Georg Graf, Pfr.

Für die Herkunftsgeschichte des Namens „Kopten“ ist wertvoll eine Stelle bei dem um die Mitte des 11. Jahrhunderts in Antiochien lebenden Diakonus Abū'l-Fath 'Abdallah ibn al-Faḍl, der sich als Uebersetzer von zahlreichen Werken griechischer Kirchenschriftsteller hervortat (vgl. des E. „Die christlich-arabische Literatur. Frbg. i. B. 1905 S. 68—71). In der Uebersetzung der Homilia in natalem Christi diem (Migne, P. gr. 56, 385—394), welche P. Ant. Rabbath in al-Maṣriq VIII (1905), 34—40 publizierte, gebraucht der genannte christliche Autor zur Wiedergabe von *Αἰγύπτιοι* und *Αἴγυπτος*, welche Wörter an der betreffenden Stelle im Original gelegentlich der Zitation und homiletischen Verwertung von Is. 19, 24, 25 öfter wiederkehren, die Bezeichnungen *القبط*, *القبطيون*, *الاقباط*. Die griechischen und die bezüglichen arabischen Termini gelten ihm also ihrer Bedeutung nach für identisch.

(Migne l. c. 391 sq.)

Ἔσται . . . ἐν τῇ ἡμέρᾳ
ἐκεῖνῃ Ἰσραὴλ τρίτος ἐν
τοῖς Ἀσσυρίοις, καὶ ἐν
τοῖς Αἰγυπτίοις . . .
εὐλογημένος ἔσται ὁ λαὸς
μου ὁ ἐν Αἰγύπτῳ καὶ ὁ
ἐν τοῖς Ἀσσυρίοις καὶ ὁ
ἐν Ἰσραὴλ.

(al-Maṣriq l. c. 39).

انه يكون في تلك الايام
اسرائيل الثالث من
الاشورس والاقباط . . .
ويكون شعبي مباركا
الذي في الاشورس والاقباط
واسرائيل.

Αἰγύπτιοι καὶ Ἀσσύριοι
προετάρχθησαν.

Ἐλθὼν εἰς Αἴγυπτον
(ὁ Χριστός)
(Die arab. Uebers. pa-
raphrasiert hier das
Original).

Obergessertshausen.

الاشورس والاقباط صاروا
مقدمين عليك.
اما القبطيرن فهم
الثانون . . .
دخل (المسيح) الى القبط
(so viermal)
كانت مياه
مصر نجسة بماء الاطفال
المذبوحين.

scharfsinnig, oder die Deutung des za, zi . . . als ča, či; desgleichen die tief in die Erscheinungen der Sprache eindringende Erörterung über pi, wa, we . . ., die wohl das Richtige trifft und auch die Akzentfrage wenigstens bedeutungsvoll streift. Bezüglich des š und seines Uebergehens in l(l) sowie der Entstehung aus ř kann meiner Ansicht nach Borks Darlegung nicht erschüttert werden; in kaukasischen Sprachen sehen wir diesen Vorgang fast unverändert vor unsern Augen in weitestem Umfange sich vollziehen. In wohlangebrachter Zurückhaltung lässt B. die Frage der Aussprache von h offen. Sehr richtig betont er endlich und beweist unwiderleglich, dass die gesprochene Sprache erheblich anders gelauteet haben muss, als die Schriftsprache; manches scheint dafür zu sprechen, dass diese Divergenz sogar noch erheblich weiterging, als hier von B. billigerweise festgestellt werden durfte.

Die Formenlehre behandelt zuerst die Konjunktionen mit ihrem wunderbaren Reichtum an Bildungen, die, welches auch ihr Ursprung sein mag, dem Erfolge nach jedenfalls relativisch wirken. Auch hier übt B. weise Zurückhaltung, da ihm das eigentliche Wesen dieser im sprachlichen Leben recht selten so ausgeprägt auftretenden Erscheinung nicht klar ist, und man muss mit seiner Art, wie er kritisch das rein Tatsächliche ordnet, gruppiert und zusammenfasst sowie daraus doch viele wichtige Schlüsse zieht, einverstanden sein; infolge dessen hat er auch ganz richtig gesehen, dass trotz der reichen Fülle relativartiger Bindungen ein wirklich persönliches Relativ im indogermanischen Sinne fehlt. Auch das hat er richtig hervorgehoben, dass die hier so deutlich hervortretende Vokalvariation mehr oder weniger klar die Vorstellung von Nähe und Entfernung im örtlichen oder auch im rein geistigen Sinne verdeutlicht. — Es sei hier die Bemerkung gestattet, dass die ganze Richtung, die in einem Typus wie dem altaischen einfach unmöglich wäre, geradezu herausgewachsen ist aus dem leicht und oft waghedenden Charakter der Sprache, dass sie kein Novum auf kaukasischem Boden bedeutet, wohl aber eine einseitige schroffe Ausgestaltung eines echtkaukasischen Keimes, dessen Andeutungen auf diesem Boden überreich sind, was leider hier nicht ausgeführt werden kann. — Dieser deutend weiterführende und wieder-aufnehmende Charakter der Sprache, aus dem sich alle die oft auffallenden Erscheinungen der Sprache erklären, ebenso wie in dem grundverschiedenen altaischen Typus eigentlich alles auf der Vorstellung von Unter- und Ueberordnung beruht, durfte von B. noch viel

Besprechungen.

Ferdinand Bork: Die Mitannsprache. Mitteilgg. der vorderasiat. Gesellsch. 1909. 1/2. Bespr. v. Heinrich Winkler, Breslau.

Eine Arbeit ernster, tiefeindringender Forschung, eine bahnbrechende Arbeit im besten Sinne des Wortes. Das sage ich mit vollem Bedacht und rückhaltlos, auf die Gefahr hin, wieder der Lobhudelei auf Rückversicherung beschuldigt zu werden, denn das lässt mich völlig kalt; kein Mensch wird behaupten dürfen, dass meine Tätigkeit auf verwandtem Gebiet in diesem Werke übertriebene Anerkennung erfahre; und diese planmässige Ausschaltung meiner Person ist auf meinen ausdrücklichen Wunsch erfolgt, Monate vorher, ehe ich von den eigentümlichen angedeuteten Aeusserungen Kenntnis erhielt.

Nach wenigen Andeutungen über die vermutlich dem Mitanni verwandten Sprachen wie das Chaldische, Urartische, Hethitische, Elamische . . ., den Inhalt des Mitannibriefes, den kaukasischen Charakter der Sprache, die bisherigen Erklärungsversuche, den eigenartigen anreihenden und wiederaufnehmenden Bau folgt die Lautlehre, pg. 14—32, die sich auf einer durchaus selbständigen, äusserst gründlichen Prüfung der Zeichen unter steter Beziehung auf alle aus dem ganzen Briefe sich ergebenden Anhaltspunkte aufbaut und so zu festen, wesentlich neuen Ergebnissen führt; und zwar bei allen besprochenen Hauptpunkten, wenn man auch manchmal einem kleinen Zweifel Raum lassen darf; z. B. darüber, ob wirklich die Sprache (nicht die Schrift) stimmhafte Consonanten überhaupt abgelehnt habe. So ist trotz dieses Zweifels sehr anregend die Deutung des gi als ke, des gu als ku neben ku mit dem Wert von ko, und die Beweisführung

stärker betont werden; der Mitannibrief bietet ganz erstaunliche Belege dafür.

Die wenigen vorkommenden eigentlichen Fürwörter werden mit Recht kurz behandelt; sie spielen keine grosse Rolle in dieser Sprache, was bei deren deutendem Wesen auffallend erscheinen könnte, aber ganz naturgemäss ist; da eben alle Hilfselemente deutend sind und sich oft häufen, erübrigt sich die Herausbildung selbständiger, besonderer demonstrativer Vollworte fast ganz.

Ebenso kurz werden die schwachen Ansätze zur Bezeichnung des Genus sowie des Persönlichen behandelt.

Bei der kritisch-anatomischen Auflösung der Formen musste B. zu der Ueberzeugung kommen, dass es eine Deklination in unserem Sinne durchaus nicht gibt im Mitanni, und er hat glücklicherweise diese Folgerung rückhaltlos gezogen und dadurch endgiltig einen verlockenden Schein zerstört, so dass auch auf diesem wichtigen Gebiet der ureigentümliche Charakter dieses fast flexionslosen, leicht deutenden oder auch bloss anfügenden und so weiterführenden Idioms in helles Licht gesetzt wird. Die kurze Beweisführung ist gleichwohl lückenlos. Ein Subiectcasus ist bei dem ohnehin überall deutenden Wesen der Sprache überflüssig, desgleichen ein Objectcasus, da das Objekt entweder durch die ganze Verbindung hinlänglich klar ist oder in echt kaukasisch-elamischer Weise durch ein deutendes pronominales Objektzeichen als Objekt hervorgehoben wird, besonders ein persönliches Objekt; ebenso erübrigt sich eine Bezeichnung des Dativverhältnisses, doch kann auch hier ein deutendes Zeichen einmal eintreten, und es erinnert hier das Mitanni lebhaft an das Abchasische und auch an das Elamische. Dass es einen Genetiv in unserem Sinne im Mitanni nicht gibt, hat B. richtig erkannt und hervorgehoben, nur meine ich, dass gerade beim Ausdruck dieses Verhältnisses der deutende, relativartig bindende und aufnehmende Charakter stark sich geltend macht, was B. mir nicht genügend erfasst oder zum Ausdruck gebracht zu haben scheint. Ist sonst irgend ein örtliches oder modales Verhältnis unbedingt zu bezeichnen, um der Deutlichkeit zu genügen, so treten einige Elemente mit augenscheinlich noch klarer Eigenbedeutung so lose hinten an, dass man kaum von einer Worteinheit sprechen kann; doch bleibt auch jede besondere Bezeichnung des Verhältnisses weg, wenn die Deutlichkeit dadurch nicht gestört wird. Natürlich aber machen diese Zeichen rein äusserlich den Eindruck von Suffixen und sind auf dem besten Wege, es zu werden. Auch auf diesem Gebiet

bietet das Elamische und die meisten heutigen kaukasischen Sprachen vollständig parallele Erscheinungen, innerlich und allem Anschein nach selbst teilweise in der äusseren Gestalt und der Bedeutung dieser Elemente.

Wer sich eine Vorstellung machen will von dem, was Bork in der Enträtselung des Verbs geleistet hat, mag seine Darstellung mit der Skizze von Messerschmidt vergleichen, der doch auch auf diesem wirklich schwierigen Gebiet Anerkennenswertes geleistet hat. Aber eine Prüfung dieser Skizze und Vergleichung mit den aus dem Mitannibriefe nach M.'s Lesung überlieferten Verbalformen liess zunächst den Versuch völlig hoffnungslos erscheinen, dieses Chaos zu bewältigen. Und B. hat es endgiltig bewältigt, er hat ganze Arbeit gemacht. Ein wirkliches Eingehen auf seine Ergebnisse ist hier ausgeschlossen; darum mögen nur wenige Gesichtspunkte von besonderer Bedeutung hervorgehoben werden. So hat B. nachgewiesen, dass das Hauptgewicht beim Mitanniverb nicht auf die sog. Tempora zu legen ist, deren eigentliche Vertreter nur eine Art Präsens und ein Präteritum sind,¹ sondern auf die reichen Stammbildungen mit frequentativem (er nennt es iterativ), incohativem, desiderativem, intensivem, potentialem, perfektivem . . . Sinne. (Die ol-Bildung ist offenkundig rein frequentativ, dass sie bald beim Präsens — bald beim perfektiven oder dem desiderativen, dem impu-Stamm auftritt, ändert nichts, solche und noch ganz andere Häufungen von frequentativen, momentanen, intensiven, desiderativen . . . Elementen an demselben Verbalstamm sind auf anderen Sprachgebieten, so auf dem altaischen, geradezu die Regel.) Im einzelnen kann man dabei vielfach anderer Ansicht sein als B. in der Deutung der oder jener Bildung; so glaube ich nach meinen Erfahrungen auf anderen Sprachgebieten keinesfalls, dass der Perfektivstamm durch Doppelung des incohativen *t* entstanden ist, aber das ändert an dem Werte von B.s Feststellungen gar nichts, der Bau, den er gerade auf dem Gebiet der Modi im weiteren Sinne und der Tempora aufgeführt hat, wird bleiben. Eine weitere sehr wesentliche Feststellung B.s, wodurch das Mitanni durchaus den Grundcharakter der kaukasischen Sprachen, des Elamischen widerspiegelt, zeigt, dass auch das Persönliche im Mitanniverb kaum irgend eine nennenswerte Rolle spielt, und dass hier der Unterschied von Singular und

¹ Bezüglich der 3t-Form liegt die Sache keineswegs klar, eine reine präzise Tempusbildung ist sie jedenfalls nicht; scheinbar fungiert sie teilweise als Futur, doch ist sie ihrem Wesen nach unbedingt keine Futurform.

Plural ganz gewöhnlich nicht zum Ausdruck kommt — wieder ein Zug, der bei dem Charakter dieser Sprachen ebenso erklärlich ist wie auf der anderen Seite der Ueberfluss an deutenden Elementen. Ähnlich wichtig ist die von B. geäußerte Ansicht, dass trotz der Regelmässigkeit und Fülle der Modifikationen des Verbalstammes doch alle diese modalen und temporalen modifizierenden Elemente im letzten Grunde auch bloss selbständige, in ihrer Eigenbedeutung oft noch verstandene Deutelemente darstellen, die fehlen können, wenn der Deutlichkeit in anderer Weise genügt wird; wie er am Beispiele von *kat-ill-et-a* neben *kul-et-a*, beide im gleichen konditionalen Sinne gebraucht, nachweist. Von derselben Ueberzeugung bezüglich des Wesens dieser Elemente bin auch ich ausgegangen, möchte aber doch betonen, dass im allgemeinen gerade hier der Prozess so weit vorgeschritten ist, dass sie im wesentlichen doch nur noch als morphologische Faktoren der Kategorien des Inchoativen, Perfektiven, Frequentativen verstanden werden. Auch das hat B. richtig erfasst, dass das Mitanni keinen Raum hat für die Unterscheidung einer aktiven und einer passiven Form, und damit hat er einen Punkt getroffen, der das innerste Wesen des kaukasischen Typus ebenso wie des Baskischen berührt; ich habe diesen Zug und dessen Gründe in meinem „Das Baskische und der mittelländisch - vorderasiatische Völker- und Kulturkreis“ behandelt, aber diese Arbeit ist erst nach dem Erscheinen von B.s Buch herausgekommen, und B. hat für das Mitanni diesen hochwichtigen Gegenstand selbständig durchaus scharf erfasst und das auch zum Ausdruck gebracht, cf. pg. 66.

Um von den vielen charakteristischen Zügen des Mitanni nur noch einen hervorzuheben, hat B. das, was für mich seit meiner Kenntnis der Messerschmidt'schen Bearbeitung der vollgiltige Beweis dafür war, dass auch das Mitanni im höchsten Masse mit bloss deutenden Elementen operire und ganz gewöhnlich auf wirklich klar zusammengefasste Worteinheiten in unserem Sinne verzichte, in dem sehr lesenswerten Abschnitt Ende pg. 67 und pg. 68 gebührend gewürdigt und beleuchtet, nur hätte ich noch mehr urgirt, in welch ungemeinem Umfange die Sprache durch diesen Zug und die Ansätze dazu beherrscht wird.

Bezüglich der Weltstellung des Mitanni kommt B. zu dem einzig richtigen und einzig möglichen Ergebnis, dass das Mitanni dem Kreise der Kaukasussprachen angehört, und, obgleich er voll davon überzeugt ist, tut er das im Anfang des einschlägigen Kapitels mit einer vorsichtigen Zurückhaltung, die den

Laien zweifelhaft machen könnte — nein, das Mitanni ist vielleicht der allercharakteristischeste verfolgbare alte Vertreter dieses kaukasischen Typus, an dem wir die sonst oft verwischten, unkenntlich gewordenen Züge dieses deutend aufnehmenden Typus noch in ihrer klaren Entwicklung verfolgen können. Sehr beachtenswert sind die Ausführungen B.s, um im einzelnen nachzuweisen, dass das Mitanni eines Geistes auch mit den heutigen Kaukasussprachen sei, so das Heranziehen des awarischen Verbalausdrucks, die Vergleichenungen mit dem Elamischen.¹ Hat so B. diese Zugehörigkeit des Mitanni zum Kaukasustypus klar erfasst und viele sehr wesentliche Belege dafür gebracht, so kann ich doch, was übrigens vorläufig von untergeordneter Bedeutung erscheint, seine weitere Folgerung nicht unterschreiben, dass es eine Art Mittelstellung einnehme zwischen dem Nord- und dem Südkaukasischen; die Entwicklung von relativartigen konjunkionalen Gebilden vollzieht sich im Mitanni durchaus selbständig und ganz unabhängig von der Richtung, die im Südkaukasischen ein Relativ erzeugt hat; dieses ist von der Mitanniauffassung weit entfernt, auch die Endpunkte der Entwicklung sind ganz verschieden. Ich muss — Irrtum ist nicht ausgeschlossen, und ich will gern eines besseren belehrt werden — seinem ganzen Habitus nach und nach dem Geiste, der in ihm weht, es das Mitanni als ein selbständig entwickeltes Glied des Gesamttypus ansehen, der in den vielen heutigen nordkaukasischen Sprachen seine jetzt lebenden Vertreter hat. Ich meine, auch das, was B. selbst in seiner soeben erschienenen Abhandlung „Das abchasische und das mitannische Verbum“ in sehr beachtenswerter Weise ausführt, musste ihn veranlassen, die gleiche Entscheidung zu treffen; wir können kaum zu einem anderen Ergebnis kommen, gerade wenn wir auch wieder die von B. in der genannten kleinen Arbeit hervorgehobenen Gesichtspunkte richtig würdigen und auf der anderen Seite den ungleich mehr abweichenden Bau des südkaukasischen Verbs berücksichtigen.

Der letzte Teil der Arbeit enthält Text, Uebersetzung und Vokabular zu dem Mitannibriefe. B. hat vom ersten bis zum letzten Worte den Text aufs eingehendste geprüft und neu konstruiert; den gewaltigen Fortschritt in der richtigen Lesung und Trennung der Worte ersieht man am besten bei einer Vergleichung

¹ Hervorgehoben mag hier werden, dass auch Gleye in Tomsk den kaukasischen Charakter des Mitanni erkannt und behandelt hat.

mit dem Text von Messerschmidt. Gerade dieser mit unsäglicher Mühe hergestellte Text wird wohl manchen Angriff über sich ergehen lassen müssen, aber auch hier wird der von Bork aufgeführte Bau die sichere Grundlage für die künftige Forschung bilden.

Herbert Cushing Tolman: *Ancient Persian Lexicon, and the texts of the Achaemenian Inscriptions transliterated and translated.* New-York, Cincinnati, Chicago: Amer. Book. Comp. = Vanderbilt University Studies Vol. I, Nos. 2/3. = Vanderbilt Oriental Series. Vol. VI. Nashville, Tennessee: 1908. XII. + 134 S. \$ 1,25. Besprochen von Oskar Mann, Berlin.

Die altpersischen Keilschriften haben in letzter Zeit von neuem regeres Interesse erweckt. Für die fernere Forschung wird wohl die Ausgabe von Weissbach und Bang grundlegend bleiben, nachdem im vorigen Jahre eine Art Nachtrag zu Text und Uebersetzung erschienen ist, der die Resultate der neuen Durchsicht und Collation einzelner Inschriften durch King und Thomson, Jackson, Lehmann-Haupt berücksichtigt. So ist an der amerikanischen Neuausgabe Tolmans wohl, wie ja auch der Titel des Buches besagt, das Lexikon die Hauptsache. Dass der Text der Inschriften durchaus auf den Standpunkt der neuen Collationsergebnisse gebracht ist, und dass die vielfachen Irrtümer Tolmans in seiner 1892 erschienenen Bearbeitung ausgemerzt sind, ist anzuerkennen.

In der Lautinterpretation der Keilschriftzeichen schliesst sich der Herausgeber meist an Bartholomae an, manchmal geht er auch eigene Wege, aber Licht vermag er in die bisherigen cruces unserer Erklärungen auch nicht zu bringen. — So ist auch das Wörterbuch keine epochemachende Leistung geworden. Tolman hat sich bemüht, auch die neueren iranischen Sprachen heranzuziehen, und führt, soweit möglich, bei jedem Worte die betr. Aequivalente aus dem Pehlevi, Neupersischen, usw., an: Lesefrüchte aus den Handbüchern Horns, Hübschmanns, Salemanns; denn von einer wirklichen Kenntnis der neueren iranischen Sprachphasen zeugen die Ausführungen nicht. So gibt Tolman die zur Vergleichung herangezogenen neupersischen Formen der Verba ohne jeden Grund bald im Infinitiv: *kardan*, *tarsidan*, bald in der 3. Pers. sing. des Praesens, die er teils auf *d* (*gôyad*, *zanad*), teils auf *ô* (*rasaô*, *dânaô*, *dihao*, *baraô*¹) auslauten lässt, bald fehlen die neupersischen Formen ganz, wohl nur, weil er sie in Horns Grundriss nicht so ohne weiteres hat finden können, wie z. B.

zu altpers. *tar-* des neupers. *gu-ârem*, zu *pat-* („fallen“) das mittelpers. *ôpastan*, zu *pis-* mit praef. *ny* das neupers. *nivishtan*. Manchmal stehen diese Vergleichen nicht im Lexikon, wo allein sie Daseinsberechtigung haben, sondern in den Noten zur Uebersetzung der Inschriften. Dass in den „Neutestamentlichen Bruchstücken in Soghdischer Sprache“ *nîpîs* „write“ vorkommt, und dass neupers. *nivêsaô* zu demselben Verthema gehört, wie das altpers. *nîpîstam* ist im ersten Teile irrelevant, im zweiten eine erstklassige Binsenweisheit. Nebenbei bemerkt: das neupers. Part. Praeteriti *nivishta* würde der altpersischen Form richtig entsprechen, nicht das Praesens. Oder glaubt Tolman seine Uebersetzung von *nîpîstam* durch „written“ irgendwie rechtfertigen zu müssen?

Noch schlimmer steht es mit den Zitaten aus den anderen modernen Sprachen Irans. Es gibt im ganzen Gebiet des Kurdischen kein Verbum *zanîn* „schlagen“ (Seite 90 s. v. *jan*). Und ebenda s. v. *jî*: „kurd. *zîn*“ soll nach Tolman „leben“ heissen. Aber *zîn* heisst im Kurdischen, wie auch im Persischen, **nur** „der Sattel“.

Aus dem Angeführten — ich könnte Seiten mit solchen Missgriffen anfüllen — ergibt sich, dass diese Zitate aus dem Mittelpersischen usw. doch lediglich einen Aufputz bedeuten, der, da er im besten Falle eine äusserst oberflächliche Bekanntschaft des Verfassers mit den angezogenen Sprachen verrät, besser weggeblieben wäre. Von einer in die Tiefe gehenden iranistischen Wissenschaft, deren Jünger gründliche Kenntnis des Altiranischen wie des Neuiranischen sowie aller notwendigen Hilfswissenschaften, Beherrschung der Semistik und des Altindischen, in sich vereinigten, wie sie Geldner (Grundr. d. iran. Phil. II, S. 53) zur Erforschung des Awesta fordert, sind allerdings leider auch diesseits des grossen Teiches nur vereinzelte Säulen zu finden. Ein ernster Gelehrter sollte aber äusserliches Prunken mit von ihm unverständenen Zitaten vermeiden. —

Ist es mangelhafte Kenntnis des Lateinischen oder Deutschen, wenn aus dem Briefe eines deutschen Gelehrten (S. 96 s. v. *Dard*) statt „tertium non datur!“ das schöne „tertium non dafür“, von Tolman gelesen und gedruckt wurde? Oder nur ein Druckfehler? —

Richard Rusch: Ein „hethitischer“ Kalender. Erläutert und in seinen Beziehungen dargestellt Innsbruck, 1909. Im Selbstverlag des Verfassers. 23 S. Besprochen von L. Messerschmidt, Berlin.

Verfasser behandelt ein von mir nach drei Exemplaren in meinem Corpus Inscr. Hettiti-

¹ Auch *pursao* (Praes.), und dicht daneben aus dem Mittelpersischen der Turfanfragmente *pursid* (Praeter.).

carum XLIII 2. 3. 4. veröffentlichtes Hettitisch-sches Siegel: Auf demselben finden sich im Kreise herum angeordnet eine Anzahl Figuren, aus deren Gruppierung und Darstellung sich ergebe, dass es sich hier um einen Kalender handelt, mit Fünfteilung des Jahres. Die Figurengruppen sind die Regenten dieser Teile des Jahres: Sonne, Mond, Venus, Mars, Merkur. Da hier die Zwillinge dem Sonnengott huldigen, gehöre der Kalender der Zeit 6000—3000 v. Chr. an, wo der Frühjahrspunkt in den Zwillingen stand. Gleichzeitig erkenne man aber auch aus gewissen Einzelheiten eine deutliche Ähnlichkeit mit dem mexikanischen Kalender. Also hatten die Erfinder dieses Kalenders schon bedeutende astronomische Kenntnisse, die im engsten rechnerischen Zusammenhang mit denen der alten Mexikaner stehen. Aber die Eigentümlichkeit der Zeichen zeigt Spuren einer noch früheren Zeitrechnung, die das Jahr ganz natürlich, den Verhältnissen des mediterranen — vorderasiatischen Klimas entsprechend, in dreizehn Abschnitte teilte, und sie dem klimatischen Charakter der Abschnitte gemäss in Bildern bezeichnete. — Die Ausführungen des Verfassers fördern das Verständnis der Darstellung in manchen Punkten, in der Hauptsache aber vermögen sie mich nicht zu überzeugen, und sind zu dogmatisch. — Zufällig kommt mir gerade bei der Korrektur das Original von XLIII 2 wieder in die Hand, das ich für eine Fälschung erklärt hatte, während der Verf. es für echt halten will. Die erneute Prüfung des Originals bestätigt mir nur mein früheres Urteil.

Friedrich Lundgreen: Die Benutzung der Pflanzenwelt in der alttestamentlichen Religion. Giessen, Töpelmann, 1908. (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft XIV.) XXIII + 191 S. Bespr. v. Immanuel Löw, Szeged.

„Im Jahre 1905 erschien ein Büchlein mit dem seltsamen Titel: „Das Tier Jehowahs“ (v. Heilborn bei Georg Reimer). Es bespricht in leichter Form die Fauna Palästinas. Dies veranlasste den Unterzeichneten, sich hauptsächlich unter biblisch-theologischen Gesichtspunkten mit der Flora Palästinas zu beschäftigen.“

So beginnt das Vorwort Lundgreens. Die Berufung auf Heilborns hinreissend geschriebenes Büchlein gereicht dem Nachahmer nicht zum Vorteil. L. hat das, was er bei Heilborn „leichte Form“ nennt, gründlich vermieden. Heilborn zaubert uns Bilder orientalischer Pracht in poetischer Darstellung vor, Lundgreen taucht die Poesie der Bibel in die nüchterne Prosa des zünftigen Pädagogen. Bei Heilborn dichterischer Schwung, bei Lundgreen

redlicher Schweiss. Jener führt uns in die lebende Natur, er schildert die lebende Tierwelt, wie sie in der biblischen Welt angeschaut wird; dieser — hat kein inneres Verhältnis zur Pflanzenwelt. Er gibt wohlgeordnete Bücherweisheit, bietet statt lebendiger Anschauung die Dürre des Herbars.

Ich will dem Vf. gern bezeugen, dass er „einen nicht unbrauchbaren Ueberblick“ über den von ihm „bezeichneten Stoff“ bietet. Der bezeichnete Stoff ist — schon in der Formulierung der Frage kommt die Trockenheit der Auffassung zum Ausdruck — die Benutzung der Flora im Alten Testament.

Die Gliederung des Stoffes ist lobenswert — man verfällt unwillkürlich in den Stil der Schule. Es fehlt nichts, als die „leichte Form“. Das Buch mutet an, wie eine steifgelehrte, philiströse Arbeit aus dem Anfange des 18. Jh. Etwa wie *Johannis Nicolai Tractatus de siglis veterum* (1703) oder *Antonii Bynaei de calceis hebraeorum libri duo* (1715). Man wundert sich, dass es brochiert und nicht in Schweinsleder gebunden ist. Die durchgehende gewissenhafte Berücksichtigung der neuesten Ansichten und Ergebnisse der Bibelkritik mutet darin ordentlich anachronistisch an.

Auf eine Einleitung über die Flora Palästinas und deren Bedeutung für die antike Religion folgen drei Abschnitte über Benutzung der Pflanzenwelt 1) als Kultusort, 2) am Kultusort, 3) als Kultusmittel, und ein letzter über die Pflanzenwelt in alttestamentlichen Anschauungen.

Unter Pflanze als Kultusort wird der Baumkultus besprochen. Da passiert es dem Vf. (S. 22), dass er anlässlich der Behandlung von *'ēlā* und *'allōn* darauf verweist, dass es Terebinthen mit männlichen und solche mit weiblichen Blüten gebe: als ob unsere moderne Unterscheidung männlicher und weiblicher Blüten dem Altertum geläufig gewesen wäre. Trotz guter logischer Schulung passiert dem Vf. der hübsche Trugschluss: da Gerichtsversammlung und Versammlung zu kriegerischen Zwecken durch dasselbe Wort קהל ausgedrückt wird, wie die Versammlung „zwecks Verehrung Gottes“, so werden auch jene Versammlungen als Kultusversammlungen gedacht worden sein (S. 25). קהל heisst aber einfach jede Versammlung!

Das neue Ergebnis dieses Abschnitts, dass der siebenarmige Leuchter als ein Ersatz bezw. Rest einstiger Verehrung Jahwe's unter heiligen Bäumen zu betrachten ist (S. 49), wird sich nicht viele Freunde erwerben. Es ist Voreingenommenheit des Vf.'s wenn er (S. 45) meint,

„die Lichter treten gegenüber der baumartigen Form sehr in den Hintergrund“. Dem Satze: „die Lichter sind Ersatz des notwendigen Lebens im Baume“ (S. 49) wird man auch nicht zustimmen wollen.

Falsch ist die Behauptung (S. 64), das Holz der Nilakazie sei hart und trotzdem ausserordentlich leicht, denn es ist eines der schwersten Hölzer. Ich habe aus Aegypten bezogene Stämme verarbeiten lassen, und habe mit schweren Flügeltüren, die daraus hergestellt wurden, meine liebe Not gehabt. Es scheint eine Verwechslung mit dem wirklich ausserordentlich leichten Holze der Sykomore vorzuliegen. Die Stiftshütte war nicht von 60 Säulen (S. 76) sondern 60 Bohlen umgeben. Der Vf. irrt, wenn er annimmt, der biblische *'ēzōb* sei keine bestimmte Pflanze; am allerwenigsten konnten Minze und Satureia für *'ēzōb* gehalten werden (S. 84). Auch Mauergoldmoos (S. 151) hat mit dem *'ēzōb* nichts zu tun.

Die bitteren Kräuter des Pesahfestes sind durchaus nicht symbolisch zu deuten: sie sind durchaus nichts anderes als der Salat zum Braten (S. 85). Zum Laubhüttenfest gehörten niemals Zweige der Zitrone (S. 102), sondern immer bloss die Frucht der Zitronat-Zitrone. Weihrauch kommt trotz Fonck (S. 110) nicht vom *κίστρος* (lies *κίστρος*). Die Ausführung der Anm. auf S. 111 über Feldarbeiten im Sabbatjahre ist grundlos und irreführend. Bestimmungen über die Holzarten für das Altarfeuer und ihre Lieferung (S. 113) hätte L. in der Mischna gefunden: mit dünnen Aesten (Reisig) konnte ein ständiges Feuer nicht unterhalten werden.

Es ist falsch, wenn die Zentralisation des Kultus mit ihren eingehenden Vorschriften so hingestellt wird, als sollte sie bloss dem Zwecke der Sündenerkenntnis dienen (S. 121), da Dank- und Friedensopfer jedenfalls überwiegen. Doch genug der Einzelheiten! Der Vf. rafft sich auf S. 185 zu einem zusammenfassenden Schlusse auf. Man merkt aber auch hier nicht den Einfluss seines Vorbildes Heilborn, wenn er sagt: „Die höchsten Bäume und die seltensten Pflanzen, aber auch die niedrigsten Grashalme und die gewöhnlichsten Blüten sind irgendwie verwendet oder doch wenigstens benutzt worden.“ Welcher Schwung!

Jakob Winter und August Wünsche: Mechiltha. Ein tannaitischer Midrasch zu Exodus. Erstmalig ins Deutsche übersetzt und erläutert. Mit Beiträgen von Prof. Dr. Ludwig Blau, Leipzig. (I. C. Hinrichs) 1909. Bespr. von F. Perles, Königsberg i. Pr.

Die Mechiltha gleich den anderen tannaitischen Midraschim zeigt uns die Halacha wie

die Haggada in der ältesten erreichbaren Form. Denn wenngleich erst im dritten Jahrhundert redigiert, gehört sie ihren Hauptbestandteilen nach einer Zeit an, wo die in der Mischna vorliegende Traditionssammlung den freien Fluss der Ueberlieferung noch nicht zum Erstarren gebracht hatte, und führt uns zugleich greifbar vor Augen, wie die „mündliche Lehre“ aus der schriftlichen wenn auch nicht entstanden ist, so doch von Anfang an verstanden wurde, und ihre Träger daher mehr Exegeten als Gesetzgeber waren und sein wollten. Man sollte daher glauben, dass die Religionsgeschichte sich dieser wichtigen Quelle schon längst bemächtigt und aus ihrem reichen Inhalt Material für das bessere Verständnis des Judentums und werdenden Christentums geschöpft hätte. Auffallenderweise ist das aber nur in geringem Masse geschehen. Seit Abraham Geiger's tiefeindringenden Untersuchungen¹ sind diese ältesten Midraschim wohl literargeschichtlich wiederholt behandelt, gelegentlich einmal auch religionsgeschichtlich benutzt², doch in ihrer Totalität nicht zusammenfassend bearbeitet und darum auch in ihrem Werte als Quellenschriften nicht gebührend gewürdigt worden. Die Gründe dafür sind unschwer zu erkennen. Die jüdischen Gelehrten gingen an diesen inhaltlich wie sprachlich schwierigen und noch dazu in trostlosem Textzustand überlieferten Werken meist in frommer Scheu vorüber³, und die christlichen Gelehrten nahmen noch seltener Notiz von ihnen, da die bibliographischen Hinweise bei Strack (Einl. i. d. Talmud) und Schürer (Gesch. I 138–140) keinen Begriff von der Bedeutung derselben geben können, und vor allem deshalb, weil abgesehen von der unbrauchbaren und unverständlichen Uebersetzung Ugolino's jedes Hilfsmittel für das Verständnis des Originals fehlte.

Ein solches Hilfsmittel für eines dieser Werke und zwar für das wohl älteste und wichtigste, die Mechiltha, bietet die vorliegende Veröffentlichung, an der drei Gelehrte

¹ Namentlich in seinem Hauptwerk „Urschrift und Uebersetzungen der Bibel in ihrer Abhängigkeit von der inneren Entwicklung des Judentums“. Breslau 1857 bes. S. 434 ff. Jüdische Zeitschrift IV 96 ff. IX. 8 ff.

² So vor allem von Chwolson (das letzte Passahmahl Christi), dann auch von Schreiner (Was lehrten die Pharisäer? und Die jüngsten Urteile über das Judentum), vom Referenten (Bousset's Rel. d. Judent... kritisch untersucht) und von Elbogen (die Religionsanschauungen der Pharisäer).

³ Es wäre interessant festzustellen, wie oft schon an einer jüdisch-theologischen Lehranstalt diese sprachlich und religionsgeschichtlich gleich wichtigen Texte gelesen und erklärt worden sind.

mitgearbeitet haben, um dieses eigenartige Geisteserzeugnis nach Form und Inhalt dem Verständnis weiterer Kreise näherzubringen. Bei der grossen Schwierigkeit des Unternehmens muss die gebotene Leistung entschieden anerkannt werden, und hat Anspruch auf die in der Einleitung erbetene nachsichtige Beurteilung. Mit Recht bemerken die Herausgeber (Einkl. S. XVI—XVII): „Gründlich wissenschaftliche Erfassung der verschiedenen Materien in einem so alten kompendiarischen Werke ist nur bei leichter Handhabung des Originals selbst möglich.“ Wenn daher also auch der wissenschaftliche Dilettantismus, der sich schon so schwer an der rabbinischen Literatur versündigt hat, nicht glauben darf, dass er auf Grundlage der vorliegenden Uebersetzung ruhig und bequem Mechilthakritik treiben kann, so ist doch für jeden, der dem spröden Stoff mit ernsteren Studien beizukommen sucht, jetzt wenigstens die Möglichkeit zu einem ersten Eindringen geboten.

Die beiden Herausgeber Winter und Wünsche, deren gemeinsame Arbeit uns schon früher die bekannte dreibändige Anthologie aus der Literatur des nachbiblischen Judentums geschenkt hat, waren sich der Schwierigkeit des Unternehmens völlig bewusst, und zogen darum mit Recht in der Person von L. Blau einen Gelehrten von unbestrittener Kompetenz zu, durch dessen Beiträge die Zuverlässigkeit und der wissenschaftliche Wert des Ganzen bedeutend erhöht wurde.

Die gehaltreiche Einleitung charakterisiert zunächst die tannaitischen Midraschsammlungen und dann speziell die Mechiltha und gibt einige treffende Proben der Exegese, der Methodologie und der religiösen Anschauungen, die uns darin entgegentreten. Bei Erklärung des Namens מְכִילְתָּה wird zwar richtig angegeben, dass das Wort eigentlich „Auslegungsnorm“ bedeutet, doch werden wir im unklaren darüber gelassen, warum gerade unser und nur unser Midrasch so genannt wird. Eine Vermutung darüber möchte Referent hier vortragen. An der Spitze des Sifra, des halachischen Midrasch zu Leviticus, lesen wir heute die יְגִן מְדוּתָה דִּר' d. h. die 13 Deutungsregeln R. Ismaels. Dieselben passen jedoch ungleich besser an die Spitze des aus R. Ismaels Schule hervorgegangenen Midrasch zu Exodus, unserer Mechiltha, als zu dem aus Akiba's Schule hervorgegangenen Sifra. Das legt die Annahme nahe, dass sie ursprünglich an der Spitze unseres Midrasch standen und ihm den Namen gaben, da מְכִילְתָּה das aramäische Aequivalent von מְדוּתָה ist. Danach wäre wohl

מְכִילְתָּה „Die Deutungsregeln“ zu lesen. Dieser Name blieb dann dem Midrasch erhalten, als später die יְגִין מְדוּתָה aus einem heute nicht mehr zu ermittelnden Grunde an die Spitze des Sifra kamen, wo sie noch heute stehen.

In der am Ende der Einleitung gegebenen Bibliographie, welche die Ausgaben der Mechiltha und die Literatur darüber verzeichnet, fehlt ein Hinweis auf die Handschriften, in denen unser bis jetzt noch einer kritischen Ausgabe harrendes Werk erhalten ist¹. Von besonderem Werte ist der der Uebersetzung vorangeschickte Aufsatz von Blau über Ursprung und Geschichte des technischen Ausdrucks „Mündliche Lehre“ nebst einigen Bemerkungen über die Sammlungen der jüdischen Tradition. Die Uebersetzung selbst hält sich streng an den Text der Friedmann'schen Ausgabe und ist von zahlreichen erläuternden Anmerkungen begleitet. Referent hat dieselbe nicht ganz durchgelesen, da ihm die Breite und Schwerfälligkeit gegenüber der knappen, ausdrucksvollen Sprache des Originals die Lektüre auf die Dauer zu einer wahren Qual machte. Es soll damit nicht etwa ein Vorwurf gegen die Uebersetzer ausgesprochen sein. Liegt es doch (namentlich bei den halachischen Partien) ebenso im Gegenstand wie in seiner eigentümlichen Darbietung begründet, wenn jede, auch die beste Uebersetzung einen stillösen und ungeniessbaren Eindruck macht, ganz abgesehen davon, dass manche Feinheiten des Gedankens sich überhaupt nicht wiedergeben lassen. Nach zahlreichen Stichproben zu schliessen, ist jedoch die Uebersetzung im ganzen als gelungen zu bezeichnen. Manchmal ist das Verständnis erschwert durch übergrosse Wörtlichkeit. So lesen wir S. 125: „um nicht Oeffnung des Mundes zu geben den Völkern der Welt“, was dem des Originals Unkundigen unmöglich den Sinn der Stelle begreiflich machen kann. Auch zu sonstigen Berichtigungen gaben die durchgeprüften Stellen mehrfach Anlass, so S. 97 Z. 19 v. o. „wie eine Art von Glasgefässen“ l. „Klumpen“². S. 109 Z. 23 v. u. „und du sahst meine Feindin“ l. „und sehen möge meine Feindin“ (Micha 7, 10 וְהָיָה אֵיבָתִי) S. 156 Z. 7 v. o. „ihr habt wieder Fleisch verlangt aus Fülle der Eingeweide“ l. „das die Eingeweide füllt“ (מְלֵא מַעִים) — S. 157 Anm. 6 ist unzutreffend. Es ist nicht gemeint, dass er schnell starb, sondern dass er bloss

¹ Ueber die Münchener Handschrift vgl. Joseph Perles in Monatsschrift f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. XXI (1872) S. 251 ff. (= Zur rabbinischen Sprach-u. Sagenkunde 1 ff.)

² Für כְּלִים ist כּוֹלִים zu lesen, s. Friedmann z. St.

eine geringe Schädigung seiner Gesundheit davontrug. — S. 158 Z. 22 v. u. „wie ist deine Seele (wie denkst du?)“ I. „wie du auch denken magst“. Der terminologisch wichtige Ausdruck מִשְׁנָה¹ fehlt auch im Register S. 384. — S. 185 Z. 5 v. o. „Jithro liess keinen Götzen in der ganzen Welt, an dem er nicht vorüberging und ihm nicht diente“. Das Textwort עָבַר bedeutet hier nicht „vorübergehen“ sondern wie häufig „sich versündigen“. — S. 355 Z. 29 v. u. die aus Menachot 43b angeführte Stelle findet sich bereits Sifre (ed. Fr.) 75b. Aus der Mechilta selbst wäre noch der Ausspruch Issi ben Jehudas (ed. Fr. 98a. Uebersetzung 313) anzuführen: „Wenn Gott ein neues Gebot für Israel gibt, fügt er ihnen Heiligkeit hinzu.“ Eine ähnliche Anschauung zeigt übrigens schon der Aristeeasbrief (ed. Wendland § 144), wenn er selbst den Speisegesetzen nachrühmt: *πρὸς ἀγνὴν ἐπίσκεψιν καὶ τροπῶν ἐξαρτισμὸν δικαιοσύνης ἐνεκεν σεμνῶς ταῦτα ἀνατίναται*.²

Durch die beigegebenen vier Register wird die Brauchbarkeit des Werkes noch erhöht. Für den Anfänger wichtig ist namentlich das terminologische Glossar. Hoffentlich wird das ganze Werk nach seinem Teile dazu beitragen, dass die Verwertung und Beurteilung der rabbinischen Literatur allmählich mit immer bessern Kenntnissen und weniger vorgefassten Meinungen erfolge.

H. Rosenberg: Das Geschlecht der Hauptwörter in der Mischna. 1908. Verlag: Mayer & Müller, Berlin. (1) u. 78 pp. 8°. 2,50 Mk. Bespr. von S. Poznański, Warschau.

Die Ansichten über Wesen und Charakter der Sprache der Mišna, der sogen. neuhebräischen Sprache, gehen weit auseinander, denn während die einen sie als eine künstliche Schulsprache betrachten, die aus dem Leben ganz geschwunden ist, behaupten die anderen, dass sie eine natürliche Fortentwicklung des Biblisch-Hebräischen darstelle und dass sie zur Zeit der Makkabäer eine lebendige Sprache gewesen usw. (s. die Darstellung in Segals Abhandlung über „Mišnaic Hebrew and its relation to Biblical Hebrew and to Aramaic“ p. 4 = JQR XX, 650). Jedenfalls aber kann und muss die Mišna-Sprache zur Aufhellung vieler Seiten und Erscheinungen des Biblisch-Hebräischen verwendet werden. In der vorliegenden

Abhandlung — die zuerst in der MGWJ, LII. Jahrg., erschienen ist — benutzte sie Rosenberg zur Feststellung des Geschlechtes der hebr. Hauptwörter, indem er ein vollständiges Verzeichnis derjenigen Nomina der Mišna (auch der fremdsprachlichen Lehnwörter) gibt, deren Geschlecht durch Konstruktionsbeispiele gesichert ist. Weggelassen sind nur solche Nomina, für die sich derartige Beispiele in der Mišna nicht finden, dann solche, deren Geschlecht keinem Zweifel unterliegt, also z. B. alle Hauptwörter mit sem. Endung im Singular, oder solche, die ihrer Bedeutung nach masc. sind usw. (doch sind hier auch Ausnahmen vorhanden, wie z. B. אֵרִי). Ist nun eine solche Zusammenstellung an und für sich nützlich, so kommt noch hinzu, dass sie, wie gesagt, auch für das Biblisch-Hebräische benutzt werden kann. Denn wenn auch z. B. in vereinzelt Fällen der Sprachgebrauch der Mišna hinsichtlich des Geschlechtes der Nomina von dem der Bibel abweicht, so herrscht doch in den meisten Fällen eine Uebereinstimmung (s. auch Rosenberg in ZATW XXV, 339). Doch ist es überhaupt unzulässig, die Sprache der Mišna von der der übrigen tannaitischen Literatur (Tosefta, Borajta und tannaitische Midrašim) zu trennen. Hätte R. auch diese berücksichtigt, so hätte er die Anzahl der von ihm behandelten Nomina vielfach vergrößern, für manche hier Konstruktionsbeispiele finden und bei verschiedenen das Vorkommen beider Geschlechter finden können. So ist z. B. אוֹיֵב in der Mišna nur masc., vgl. dagegen Mechilta zu XII, 22 (f. 11 b, ed. Friedmann), wo in einem Satz: אוֹיֵב וְלֹא אוֹיֵב רֹמִי וְלֹא אוֹיֵב מְדַבְּרִית וְלֹא כָּל אוֹיֵב אֵלֶּפֶס; אוֹיֵב כְּחֵלִית וְלֹא אוֹיֵב מְדַבְּרִית וְלֹא כָּל אוֹיֵב אֵלֶּפֶס; אוֹיֵב שִׁישׁ עָלָיו שֵׁם לֹוִי ist Mišn. masc., dagegen hat eine Handschrift der Tosefta Beza III, 13 (p. 206₁₅ ed. Zuckermann) אֵלֶּפֶסִין סְחוּמוֹת (Var. סְחוּמוֹת); zu העֵלֶם Mišn. masc. vgl. Tos. Šabb. VIII, 3 p. 119₂₁; העֵלֶם אַחַת; יָצִיעַ Mišn. fem., dagegen Tos. Tohorot VIII, 1 p. 668₂₅; יָצִיעִין גְּבוּרִין usw. Manchmal ändert sich das Geschlecht mit der Bedeutung. So ist צָנָה „Zange“ fem., in der Bedeutung „Paar“ dagegen masc., s. Tos. Aboda Zara III, 8 p. 463₈₃; שְׁנֵים וְשִׁלְשָׁה צְבָתִים (צְבָתִים) auch in Mišn. Erubin X, 1) usw. — Bei den schwankenden La. der Mišna wäre noch die im Jerušalmi ed. pr. zu benutzen. Diese stimmt zwar meistens mit ed. Lowe, die eben die palästinensische Rezension darstellt, überein, weicht aber doch von ihr auch ab, s. z. B. גִּטִּין אִיוּ רֵיא אִמְתְּלָא Bikkurim I, 6; גִּטִּין אִיוּ רֵיא אִמְתְּלָא Demai VI, 12 usw. — Bei

¹ Vgl. darüber Bacher die exegetische Terminologie der jüd. Traditionsliteratur I 128.

² Sonstiges Material über die Anschauung der Rabbinen von der versittlichenden Wirkung des Gesetzes s. in meinem Bousset . . kritisch untersucht 43–44.

חללין Hullin XI, 2 wäre auf die Diskussion in der babyl. Gemara 137b hinzuweisen, die zu Folge hatte, dass in den Mišna-Ausgaben des babyl. Talmuds die La. שתי רחלון lautet.

K. H. E. de Jong. Das antike Mysterienwesen in religionsgeschichtlicher, ethnologischer und psychologischer Beleuchtung. Leiden 1909, 362 S. 8, bespr. v. C. Fries, Berlin.

Zuerst wird in einem geschichtlichen Ueberblick die Entwicklung der antiken Mysterien zusammengefasst. Die Eleusinien, die Priesterschaft, die Festordnung, die mythologischen Darstellungen etc. werden beschrieben, wie das Foucart und Anrich schon getan haben. Die Pantomimen beurteilt J. nicht richtig. Er verkennet die Grundbedeutung der orchestischen Uebungen, die ohne Heranziehung astral-mythologischer Elemente nicht verständlich werden. Es ist auch hier das Spiegelbild des Himmels mit seinen Sternentänzen, das da zum Ausdruck kommt. Demeters langes Umherirren auf Erden findet damit wohl die leichteste Erklärung. Mit Recht wird auf ähnliche Erscheinungen bei den Naturvölkern hingewiesen, ohne die derartige Tatsachen, wie auch v. Schröder in seinem neuen Buch „Mysterium und Mimus“ sagt, nicht mehr behandelt werden können. Ein weiterer Abschnitt behandelt Isis und Mithras. Apulejus' Bericht wird mitgeteilt. Hier hatten Cumont und Gruppe fundamental vorgearbeitet. Die Deutung der mystischen Rätsel gibt nach J. nicht sowohl die Symbolik, wie die Magie an die Hand. Wenn aber der Myste sagt, er sei durch alle Elemente gefahren, um Mitternacht habe er die Sonne strahlen gesehen, vor die Götter sei er hingetreten und habe sie aus nächster Nähe angebetet, so gibt es dafür doch nur eine Erklärung. Der Myste ist der Sonnengott selbst, wie in ägyptischen Totenbüchern der Abgeschiedne stets Osiris genannt wird. Der Tote tritt die Himmelsreise an, die mit der Sonnenfahrt verglichen wird. Diese führt nachts in die Tiefe, wo die Sonne um Mitternacht strahlt. Der Abgeschiedne folgt ihr und sieht sie dort glänzen. Dann steigt er mit ihr zum Himmel empor und begrüsst die Götter, die Gestirne nämlich, aus nächster Nähe. Es handelt sich also um einen Katasterismus, durch den jene Worte des Apulejus ihre einfache Erklärung finden.

Dann wird die Magie der ägyptischen Kulte mit Seitenblicken auch indische Fakire u. a. besprochen. Wenn nun freilich bei den eleusinischen Mysterien, den Fakiren, den Gnostikern, Kabbalisten, Derwischen, Yogin, Geheimbünden Chinas, der Australier und Indianer immer nur

von Magie und Zauberhandlungen die Rede sein soll, so scheint das unzureichend, zumal die angedeutete natursymbolische Deutung sich in vielen Fällen gleichsam aufdrängt. Mit Staunen aber liest man den zweiten Teil des Buches, aus dem immer deutlicher hervorgeht, dass der Verfasser — Spiritist und Hellseher ist. Er zieht den Okkultismus und alles, was damit zusammenhängt, zur Erklärung des antiken Mysterienwesens in einem Grade heran, der wie auch die Schlussbemerkungen kaum eine andere Auffassung zulässt, als dass er den Kreisen des Telepathen und Spiritisten nicht fernsteht. Das ist ja Privatsache. Aber diese Dinge sind zum allermindesten noch so wenig spruchreif, dass man die Wissenschaft auf alle Fälle davor behüten sollte. Das antike Mysterienwesen mag mit solchen Elementen durchsetzt gewesen sein, wie verdienstvoll nachgewiesen wird, sobald dieser okkultistische Spuk aber ernst genommen wird, ist es Zeit, dass die Wissenschaft ihre Pforten schliesst. Mit Medien und Materialisationen hat sie nichts zu schaffen. Abgesehen davon ist das Buch auf gediegenen Kenntnissen aus den mannigfaltigsten und entlegensten Teilen der Literatur und Ethnologie aufgebaut und bietet manche willkommene Anregung im einzelnen.

R. Lasch: Der Eid. Seine Entstehung und Beziehung zu Glaube und Brauch der Naturvölker. In Studien und Forschungen zur Menschen- und Völkerkunde unter wissenschaftlicher Leitung von Georg Buschan. Stuttgart 1908. Verlag von Strecker und Schröder. 147 S. Besprochen von Felix Holldack, Königsberg i. Pr.

Wer sich heutzutage mit Rechtsvergleichung beschäftigt — mag diese nun die Vergleichung modernen Rechts zum Gegenstande haben oder mag sie der ethnologischen Jurisprudenz angehören — der kann an dem System der Entwicklungstypen nicht mehr achtlos vorübergehen. Die gleichmässige Nebeneinandersetzung äusserlich einander gleichender Rechtserscheinungen, wie sie Lasch in dem vorliegenden Werk übt, kann eine wissenschaftlich begründete Bereicherung unserer Kenntnis niemals erzielen. Nur zu häufig wird sie zu Trugschlüssen führen, da das, was auf den ersten Blick als gleich erschien, sich als ein seinem Wesen nach von einander Grundverschiedenes enthüllen kann. Namentlich in einer mit dem Strafrecht so eng verwobenen Materie wie dem Eide, können die gleichen Satzungen sowohl dem positiven staatlichen Zwangsrecht, als auch dem „alten Recht“, das sich noch überwiegend der Bekämpfung des Bluträchers widmete, angehören. Unerlässliche Vorbedingung jeder Vergleichung ist demnach die Erkenntnis

der systematischen Stellung jeder Institution. Jene aber kann wieder nur durch die Anlegung von Entwicklungskategorien gewonnen werden. Mag auch für die ethnologische Jurisprudenz die Hinneigung zur Bildung menschheitlicher Kategorien begreiflich sein, bis jetzt ist die Aufstellung der letzteren meines Wissens noch nicht gelungen.

Mühevoller, aber auch sicherer, ist der Weg, der durch die partiellen Kategorien zur Erkenntnis der spezifischen Kulturrechtselemente führt, bis man dann durch eine Vergleichung zweiter Ordnung (sofern man die Synthese der verschiedenen nationalen Institute zu den Kulturrechtselementen als Vergleichung erster Ordnung bezeichnet) mit Furcht und Zittern an die Pforten der Universalrechtsgeschichte pochen kann.

Es ist das bleibende Verdienst Franz v. Liszt's, auf die Notwendigkeit der Formulierung von Entwicklungstypen hingewiesen, und den Wert dieser Gebilde gegen eine Flut von Angreifern verteidigt zu haben¹. Denn seine Lehre bedeutet eine neue Epoche der Rechtsvergleichung, erschliesst überhaupt erst die Rechtsvergleichung als Wissenschaft. Welch geringem Verständnis v. Liszt's Lehren im allgemeinen begegneten, dafür mag, dass auch das unfreiwillig heitere Element nicht fehle, an eine Aeusserung des Heidelberger Theologen Merx erinnert werden, der bei seiner ersten kritischen Begegnung mit partiellen Kategorien² mit unnahbarem Ernste meinte, hier tue doch wohl „eine — etwas schärfere Systematik“ not³.

Heute ist man in der Jurisprudenz wenigstens soweit, dass jeder, der sich mit Rechtsvergleichung befasst, sich mit v. Liszt's Lehren auseinandersetzen muss, wenn anders er nicht in den Verdacht recht bösen Ignorantentums geraten will. Aber auch die von vorwiegend ethnologisch geschulten Forschern unternommenen Untersuchungen werden in Zukunft nicht der Basierung auf v. Liszt's Lehren oder des Versuches begründeter Ablehnung seiner Theorie entraten können; daher es gerade an dieser, nicht an einen spezifisch juristischen Leserkreis sich richtenden Stelle unerlässlich

schien, auf die Lehre von den Entwicklungstypen hinzuweisen. Wenn Lasch bemerkt, dass „nichts verfehlter sei, als die Anfänge des Rechtslebens in ein etwa nach juristischen Ideen konstruiertes System hineinbringen zu wollen“, so darf man ihm dann beistimmen, wenn man seine Erklärung ergänzt durch die Zusammenstellung: „modernen Ideen“. Ein von juristischen Ideen beherrschtes System tut freilich not, nur muss dieses System eben aus dem Geist des fraglichen Rechts oder einer Mehrheit verwandter Rechte auf einer bestimmten Kulturstufe gewonnen werden, und darf nicht modernen juristischen Vorstellungen entlehnt werden. Solche idealen Systeme sind aber nichts anderes als ein Komplex von Entwicklungskategorien.

Möchte auch in der ethnologischen Jurisprudenz recht bald die Zeit heranreifen, in der unter der sicheren Führung von Liszt'schen Geistes nicht mehr so viele mit so beharrlicher Energie durchgeführten, auf ein mit solch bewundernswertem Fleiss gesammeltes Material sich stützenden Werke wie Lasch's Eid von vornherein in den Irrgängen einer verfehlten Methode zusammenbrechen.

Altertumsberichte.

Spanien.

298. Die Restaurierungsarbeiten in der Alhambra zu Granada haben in letzter Zeit hin und wieder zur Aufdeckung mancher neuen dekorativen Details geführt. In dem früher nur wenig beachteten „Torre de las Damas“ hat man unter der Gipsverkleidung Wandmalereien herausgeschält, auf denen eine grosse Anzahl von Arabergestalten sichtbar ist. Dieser Fund ist in kulturhistorischer und kunstgeschichtlicher Hinsicht gleichermassen interessant. Denn wenn auch die auf drei, verhältnismässig kleine Flächen verteilten Gemälde an vielen Stellen leider sehr schlecht erhalten sind und ganze Figuren ausgewischt oder verstümmelt erscheinen, so ermöglicht der Gesamtzustand doch soweit eine Rekonstruktion der dargestellten Szenen, dass sich aus ihnen wohl eine der seltenen derartigen bildlichen Ueberlieferungen maurischer Sitten und Gebräuche gewinnen lässt. Der Leiter der Alhambra-Restaurierungskommission, Señor Gomez Moreno, nimmt als Entstehungszeit dieser Wandgemälde die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts, die Regierungszeit Jusufs I., genannt Abdul Hadschadsch, an, schreibt also die Autorschaft unbedingt arabischen Künstlern zu. Hiermit wäre aber andererseits auch wieder einmal die irrthümliche Auffassung widerlegt, als habe die mohammedanische Kunst in strenger Befolgung einer Vorschrift des Korans die bildliche Darstellung des Menschen unbedingt ausgeschlossen. Ueber diese Frage lässt sich der Gelehrte in seinem Bericht an die „Real Academia de Bellas Artes“ eingehend aus. Er führt als Beispiele eine Reihe an verschiedenen Stätten des Orientes aufgefundenen, sehr früher bildlicher Szenen aus dem arabischen Leben auf und meint, dass bei den Mauren in Spanien der Umgang mit den Christen die Sitte ganz besonders begünstigt haben mag, die Wände ihrer Häuser und Paläste mit Porträts und ähnlichen Figuren zu schmücken. Damals

¹ Ueber den Stand dieses namentlich in der Strafrechtswissenschaft geführten Streites orientiert am besten ein überaus klarer und mit Recht überall beachteter kritischer Aufsatz von H. U. Kantorowicz in Aschaffenburgers Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform Bd. IV.

² Ich versuchte sie im Strafrecht meiner Grusinischen Staats- und Rechtsgeschichte anzuwenden.

³ Vergl. Merx in v. Kirchenheims Zentralblatt für Rechtswissenschaft 1907 Heft 4. Schon bedenkllicher ist, wenn der Heidelberger Jurist v. Kirchenheim bedingungslos Merxens Stellung verteidigt. *ibid.* 1908. Heft 7.

sei unter ihnen sogar eine gewisse Art in Malaga und Almeria verfertigter Kleider Mode gewesen, die mit den in reicher Stickerei ausgeführten Bildnissen von Kalifen und anderen hervorragenden Männern verziert waren. (Frankfurter Zeitung).

Nord-Afrika.

299. Merlin setzte seine unterseeische Untersuchung an der im Altertum versunkenen Schiffsladung an der Küste von Mahdia (Tunis) fort und zwar mit glücklichem Erfolge. Er fand eine grosse Zahl antiker Marmor-Denkmäler, Statuenfragmente und Bas-Reliefs, besonders eine gut erhaltene Venus-Büste. Ferner kamen drei griechische Säulenbasen ans Licht mit Inschriften, von denen eine in 8 Zeilen abgefasst, dem näheren Studium erwünschte Aufschlüsse über die Herkunft des ganzen Fundes verspricht. Bis jetzt vermutet man, dass das betreffende Schiff im ersten vorchristl. Jahrhundert, auf der Fahrt von Griechenland nach Italien war, und dass widrige Winde es nach der Küste Afrikas verschlugen, wo es unterging. — Kürzlich fand man weitere griechische Inschriften auf Marmor und eine Bronze-Statuette eines Fauns. M.

300. Carthago: Berger teilt der Académie eine kürzlich in Carthago entdeckte Weih-Inschrift mit, die in fein ausgeführter, kleiner Schrift auf einer Art Sockel angebracht ist, auf dem wohl eine Statue stand. M.

Regypten.

301. Die Ruinen einer grossen koptischen Klosteranlage auf dem Plateau von Sakkarah in Aegypten werden von Maspero in einem Aufsatz des „Journal des Débats“ einer eingehenden Würdigung unterzogen. Zwar sind die Forschungen noch nicht ganz beendet, und im Osten und Südosten des sehr umfangreichen Klosterbezirks harren noch manche Funde der Entdeckung; aber im ganzen sind doch die wichtigsten Bauten freigelegt, die Kirche, die Zellen, die Küchen, auch das Hauptportal nach Südwesten. Eine Anzahl der schönsten und wichtigsten Architekturstücke hat bereits im Museum von Kairo Aufstellung gefunden. Das Kloster wurde sehr wahrscheinlich in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts n. Chr. erbaut, wurde gegen Ende des zehnten Jahrhunderts teilweise zerstört und dann in sehr schlechter Weise wieder restauriert. Die künstlerisch wertvollsten Stücke stammen alle aus dem fünften Jahrhundert, wo die koptische Kunst, von christlichem Geiste belebt, und noch wohlvertraut mit dem ästhetisch feinen Sinn der früheren heidnischen Periode, einen Höhepunkt ihrer Entwicklung erreicht hatte. Die ganze Anlage zieht sich in einem Rechteck von Osten nach Westen; das Haupttor am östlichen Flügel der Südfront ist von grossen steinernen Wasserreservoirs flankiert, aus denen die Tiere der ankommenden Karawanen getränkt wurden. Die Kirche war breit und tief, aber niedrig; sie hat am meisten unter der schlechten Restauration gelitten; nur die Kapitäle der Säulen zeugen noch von der alten Herrlichkeit. Viele von ihnen haben sogar ihre Farben bewahrt, und leuchten in einem überraschend starken Glanz; alle sind mit einem erlesenen Geschmack ziselirt, und keine unter den fünfzig, die man ans Licht förderte, hat die gleichen Motive wie die anderen, sondern alle zeigen verschiedene Darstellungen, wie sie nur die byzantinische Kunst in ihren reifen Zeiten aufweist. Viele dieser Stücke stehen den besten Arbeiten an den Kirchen von Ravenna und Konstantinopel nicht nach, und wenn sie auch als kleine Ornamente einer kleinen Basilika nicht so reich und grossartig ausgeführt wurden, so sind sie doch reife Früchte von dem Stamm der gleichen Kunstübung. Oberhalb der Kirche dehnt sich ein gewaltiger Saal, der wahrscheinlich von den Mönchen als Versammlungsort benutzt wurde. Die Säulen,

die sein Dach trugen, und auch andere Bauglieder waren augenscheinlich älteren ägyptischen Tempeln entnommen; alte Grabdenkmäler erhoben sich hier mit koptischen Inschriften, und in der Mitte stand ein steinerner Sessel, von dem aus wohl feierliche Gebete verlesen wurden. An Festtagen mögen die Mönche auch in diesem Kapitelsaal gegessen haben, denn er ist mit der Bäckerei und der Küche direkt verbunden, ebenso mit den Mönchszellen, aus denen die Brüder zu ihren täglichen Andachten dahinkamen. Auch die Zellen sind noch gut erhalten; sie zeigen die steinerne Bank, auf der die Bewohner schliefen, die Vertiefung in der Wand, in welche die Lampen gestellt wurden, wohl auch noch roh aufgemalte Andachtbilder. In diesen engen, kaum erhaltenen dampfen Räumen muss besonders bei sommerlicher Hitze eine erstickende Luft geherrscht haben. Unter dem Boden einer dieser Zellen fand man noch drei Goldstücke aus der Zeit der byzantinischen Herrschaft, die ein den zeitlichen Dingen noch nicht ganz entfremdeter Mönch hier versteckt hatte. Zahlreich sind die Malereien, mit denen die Wände der verschiedenen Klostergebäude geschmückt wurden. Sie machen in ihrer dekorativen Gesamtwirkung einen frischen und beruhigenden Eindruck, zeigen ein angenehmes Kolorit und geschickte Zeichnung, kurz das Nachklingen einer alten Kultur, die wohl aus den Traditionen der alexandrinischen Kunst noch lebendig war; aber in ihrer starren, steifen Manier, in den langgezogenen verknöcherten Figuren lassen sie doch schon einen starken Verfall der antiken Malerei erkennen. Die ganze Anlage ist ein sehr wichtiges und merkwürdiges Beispiel für die früheste christliche Kunstübung an den Ufern des Nils, die zwar ihren bestimmenden Einfluss durch griechisch-römische Vorbilder erhielt, aber durch die eingeborene künstlerische Kraft und die alte Tradition stark genug war, den Formen der byzantinischen Architektur, Skulptur und Malerei einen besonderen Charakter zu verleihen, ein eigenes Leben einzuhäuten.

(Dresdner Journal.)

302. Arabien: Die Société française des Fouilles archéologiques hatte die PP. Janssen und Savignac nach Nordarabien ausgesendet. Sie haben einen Tempel im Zentrum des kleinen arabischen Reiches Lihjân entdeckt. (Chronique des Arts. 3. Juli 09.) M.

Turkestan.

303. Das russische Ministerium des Aeusseren hat im März c. a. durch das Komitee zur Erforschung von Mittel- und Ostasien eine Expedition nach Turfan unter Leitung des Akademikers S. F. Oldenburg entsandt, um die 1908 von M. Beresowski begonnenen archäologischen Arbeiten fortzusetzen. S.

Mitteilungen.

Zur babylonischen Chronologie. Die Inschrift in der Naboned, der letzte König Babylons, berichtet, dass Naram-Sin, der Sohn von Sargon von Akkad, 3200 Jahre vor ihm regierte, ist schon längere Zeit nicht mehr als ein durchaus massgebender Faktor in der babylonischen Königsrechnung angesehen worden. Man hat die Zahl von 3200 Jahren neuerdings um 1000 Jahre reduziert. Morgans Ausgrabungen in Persien haben nun der babylonischen Chronologie neue Anhaltspunkte gegeben, die sich in gewisser Weise mit den 3200 Jahren der Naboned-Stele vereinigen lassen. Auf einer jüngst im „Recueil de Travaux“ von Gautier beschriebenen Stele ist ein König abgebildet, dessen Cartouche mit Sicherheit als Sharru-gi oder Sargon zu lesen ist. Dieser Sargon ist aber eine von dem Vater Naram-Sins verschiedene Persönlichkeit, der Name des letzteren ist nach Pater Schéil

besser Shar-Ganisharri zu lesen. Scheil ist der Ansicht, dass der von Gautier neu erwähnte König der Vater Naram-Sins und der wirkliche Sargon von Akkad war, während Shar-Ganisharri, dessen Inschriften zu Sippar, Nippur und Tello gefunden wurden, ein späterer König der gleichen Dynastie ist. Dagegen — das Athenäum vom 15. Mai stellt diese Ansichten zusammen — hat L. W. King die Theorie aufgestellt, dass der neue Sargon überhaupt nicht zur Naram-Sin-Dynastie gehört, sondern ein noch früherer König von Kisch ist, dessen Taten auf einer leider sehr verstümmelten Inschrift des kaiserlichen Museums zu Konstantinopel beschrieben sind. Da die Eroberungen des letztgenannten Königs sehr ausgedehnte sind, so stellt King die Ansicht auf, dass die Ueberlieferung einiger dieser Eroberungen dem Vater Naram-Sins zugeschrieben hat und dass die Tradition über den bekannten Sargon von Akkad das Bild zweier Könige reflektierte. Wenn Kings Ansichten richtig sind, so war der neue Sargon von Kisch wie sein späterer Namensvetter ein semitischer Monarch: und dann kann das Datum des Naboned aufrecht gehalten werden, dass die semitische Herrschaft von Babylon schon 1000 Jahre vor Naram-Sin gedauert hat. Und da auch Winckler das erste Auftreten der Semiten in Babylonien vor 3400 v. Chr. setzt, so kann die Naboned-Stele auch für die Datierung des Naram-Sin mit 3200 Jahren vor Naboned wieder zu Ehren kommen. M. (Vossische Zeitung).

Ein Sportsmann David Forbes hat die Reise von Alexandrette über Aleppo nach Bagdad, die mit der Karawane 24 Tage dauert, im Automobil, die bei dem umständlichen Uebersetzen über Flüsse verlorene Zeit nicht gerechnet, in 60 Stunden zurückgelegt. Bemerkenswert ist, dass das moderne Fahrzeug von den Wüstensöhnen oft mit Jubel begrüßt wurde. S.

Personalien.

Der a. o. Professor für Sprachwissenschaft an der Universität Marburg, A. Thumb, hat einen Ruf als Ordinarius nach Strassburg angenommen.

Dr. W. Wreszinski hat sich in Königsberg für Aegyptologie habilitiert.

Zeitschriftenschau.

Allgemeines Literaturblatt. 1909:

10. A. Schulte, Die messianischen Weissagungen des Alten Testaments, bespr. v. J. Döllner. — A. Schulz, Doppelberichte im Pentateuch, bespr. v. N. Schlögl. — A. Deissmann, Licht vom Osten, bespr. v. C. Wessely. — Ed. König, Hebräische Grammatik für den Unterricht, (u.) Th. Dreher, Kleine Grammatik der hebräischen Sprache, (u.) W. Lotz, Hebräische Sprachlehre, bespr. v. A. Haffner.

11 J. Hontheim, Das Hohelied, übersetzt und erklärt, bespr. v. N. Schlögl. — C. Schmidt, Der erste Clemensbrief in altkoptischer Uebersetzung, bespr. v. C. Wessely.

American Historical Review. 1909:

XIV. 2. J. Déchelette, Manuel d'Archéologie Préhistorique, Celtique et Gallo-Romaine I., bespr. v. F. N. Robinson. — Modern Egypt. By the Earl of Cromer, bespr. v. S. Bryce.

3. J. F. Baddeley, The Russian Conquest of the Caucasus, bespr. v. C. E. Fryer. — A. T. Olmstead, Western Asia in the Days of Sargon of Assyria 722—705 B. C., bespr. v. J. F. Mc Curdy. — M. Besnier, Les Catacombes de Rome, bespr. v. P. J. Healy. — K. Krumbacher, Populäre Aufsätze, bespr. v. F. G. Allinson.

Annales du Service des Antiquités de l'Égypte, tome IX, fasc. 2:

Dow Covington, Report on a summary exploration of Wady el Kittar (Begräbnisse ohne Kopf und Füße); A. E. P. Weigall, Upper Egyptian notes [z. B. the name of an unknown king]; A. Bey Kamal, Fouilles à Atfih (ptolem. Grab); Weigall, A report on the tombs of Shêkh abd el Gurneh and El-Assasif (Schutzarbeiten, teilweise auf Kosten der Leute von Luxor!); G. Daressy, Les parents de la reine Teta-chera (dyn. 17); ders., Note sur des pierres antiques du Caire; A. Bey Kamal, Borollos; G. Maspero, Un encensoir Copte (3 pl.); Daressy, Stèle d'un prince Antef; ders., Canopes à formes nouvelles; ders., Construction d'un temple d'Apis par Nectanebo I.; G. Lefebure, Notes sur Khawaled; G. Schweinfurth, Brief aus Biskra (Amonswidderbild 10000 v. Chr.); Lefebure, Égypte chrétienne (griech. Inschr.); G. Maspero, Notes de voyage¹; Th. Smolenski, Fragment d'une inscription Grecque de l'empereur Trajan; A. B. Kamal, Notes prises au cours des inspections².

Anthropos. 1909:

IV. 3, 4. Fassmann, Gottesverehrung bei den Bantunegern. — J. Maes, Les Warumbi. — F. Wolf, Grammatik der Kposo-Sprache. — M. Haarpaintner, Grammatik der Yaundessprache (Kamerun). — A. van Gennep, Les rites de passage, bespr. v. A. Lang. — E. Siecke, Hermes der Mondgott, bespr. v. W. Schmidt. — A. Schirckoff, Étude ethnographique sur les Slaves de Macédoine, bespr. v. R. Nachtigall.

Archiv für Papyrusforschung. 1909:

V. 1/2. W. Schubart, Alexandrinische Urkunden aus der Zeit des Augustus. — H. J. Bell, Latin in protocols of the Arab period. — O. Rubensohn, Neue Inschriften aus Aegypten. — H. J. Bell, The Berlin Kurrab papyrus.

Archiv für Sozialwiss. u. Sozialpol. 1909:

März. G. Caro, Die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden im Mittelalter und der Neuzeit, bespr. v. — A. Ruppin, Die Juden in Rumänien, bespr. v. M. — N. Kasasis, Griechen und Bulgaren im 19. und 20. Jahrhundert, bespr. v. M.

Mai. Karl Kautsky, Der Ursprung des Christentums, bespr. v. M.

The Arena. 1909:

229. S. C. Bradley, Jesus of Nazareth, bespr. v. — R. Mc. Donald, Mind, Religion and Health, bespr. v. —

Berliner Philologische Wochenschrift. 1909:

24. J. V. Prásek, Geschichte der Meder und Perser I, bespr. v. F. Hommel.

25. R. Findeis, Ueber das Alter und die Entstehung der indogermanischen Farbennamen, bespr. v. Niedermann.

27. W. Staerk, Aramäische Urkunden zur Geschichte des Judentums im VI. und V. Jahrhundert, bespr. v. E. Nestle. — A. Mayer, Die Insel Malta im Altertum, bespr. v. A. Bauer.

28. Eusebius' Werke. II: Die Kirchengeschichte, bearb. v. E. Schwartz und Th. Mommsen, bespr. v. E. Preuschen.

Bibliothèque Universelle. 1909:

LIII. 158. J. J. Duproix, Au ghetto. Esquisses judéo-hollandaises. — Notre Constitution et celle de la Turquie. — La France au Maroc.

160. H. Sienkiewicz, Le jugement d'Osiris.

162. R. Bornand, Les débuts de la civilisation en Canaan. — E. Rossier, Trente-trois ans de règne. Le sultan Abdul-Hamid II.

Bullet. of the American Geograph. Soc. 1909:

XLI. 5. W. M. Ramsay, The war of Moslem and Chri-

¹ Augustus nahm in Besitz die „römischen (hur(u)m)ys = hromaios) Länder“. W. M. M.

² Stele mit Abbildung von Götterbildern, darunter die Bemerkung hbnt = hbni „(aus) Ebenholz“. W. M. M.

stian for the possession of Asia Minor, bespr. v. ? — K. Weule, Negerleben in Ostafrika, bespr. v. ?

Bulletin Critique. 1909:

15/16. Ch. Dubois, Pouzsoles antique, bespr. v. E. Maynial. — F. Macler, Mosaïque orientale, bespr. v. E. Tisserant. — A. Gastoué, Introduction à la paléographie musicale byzantine, bespr. v. H. Villetard. — Marestaing, Un égyptologue du XVII^e siècle, le père Kircher, bespr. v. Th. Virey. — A. Bros, La religion des peuples non civilisés, bespr. v. X.

17/18. J. de Pauly, Sepher-ha-Zohar, bespr. v. F. Martin.

Bulletin de Correspond. Hellénique. 1909:

XXXIII. G. Leroux, La prétendue basilique de Pergame et les basiliques hellénistiques. — G. Mendel, Catalogue des monuments grecs, romains et byzantins du Musée Impérial Ottoman de Brousse. — E. Dragoumis, Un prétendu monument cappadocien.

Bullet. de la Soc. R. Belge de Géogr. 1909:
XXXIII. 1 Ch. Delhaise, Ethnographie congolaise. Chez les Wasongola.

2. H. Bourgeois, Notes sur Turkestan oriental.

Correspondent. 1909:

LXXXI. Mai. P. de la Groce, Étude d'Histoire religieuse. — Cl. Berthet, L'Histoire des Religions (bespr. v. Mgr. Le Roy, La Religion des primitifs).

Deutsche Literatur-Zeitung. 1909:

23¹. R. Ter-Mékertschian und E. Ter-Minassiantz, Des Heiligen Irenäus Schrift zum Erweise der apostolischen Verkündigung in armenischer Version entdeckt und ins Deutsche übersetzt, bespr. v. S. Weber.

24. W. Schmidt, Geburtstag im Altertum, bespr. v. F. Pfister. — S. Horowitz, Ueber den Einfluss der griechischen Philosophie auf die Entwicklung des Kalam, bespr. v. M. Horten. — J. Strzygowski, Die Miniaturen des serbischen Psalters der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, bespr. v. J. Sauer. — N. Jorga, Geschichte des osmanischen Reiches, bespr. v. E. Gerland.

25. J. Müller, Beiträge zur Erklärung und Kritik des Buches Tobit, (u.) R. Smend, Alter und Herkunft des Ahikar-Romans (Beihefte zur Z. A. T. W. XIII), bespr. v. G. Hölscher. — J. H. Breasted, The monuments of Sudanese Nubia, bespr. v. G. Roeder. — W. Hoffmann, Das literarische Porträt Alexanders im griechischen und römischen Altertum, bespr. v. P. Wendland. — P. Bolchert, Aristoteles' Erdkunde von Asien und Libyen, bespr. v. J. Weiss.

26. O. Holtzmann, Hausraths neues Buch vom Urchristentum.

27. Dasselbe (Schluss). — M. S. Zuckermann, Tosefta, Mishna und Boraitha, bespr. v. W. Bacher. — W. Otto, Priester und Tempel im hellenistischen Aegypten, bespr. v. F. W. v. Bissing.

28. C. Brockelmann, Katalog der orientalischen Handschriften in Hamburg I, bespr. v. J. Flemming. — A. Mayr, Die Insel Malta im Altertum, bespr. v. Th. Fischer.

Deutsche Rundschau f. Geogr. u. Statistik. 1909:

XXXI. 10. M. Funke, Die wissenschaftlichen Ergebnisse der fünften Forschungsreise Dr. Sven v. Hedins in Tibet von 1906 bis 1908. — Fr. Umlauf, Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1908. — H. Mayer, Der Staudamm von Assuan.

Documents du Progrès. 1909:

Juin. Selim Bey Bébontoff, La Revolution turque et la Revolution russe. — A. M. Hyamson, La Renaissance de la Palestine.

Études de la Compagnie de Jésus. 1909:

12. De Hamid à Mahomet V, Notes de Constantinople.

¹ Durch ein Versehen (Blattverschiebung) ist der Anfang und Schluss von 23 in der Julinummer unter 22 und der Inhalt von 22 unter 23 gestellt worden.
D. R.

— L. Mariés, La découverte des odes de Salomon. — L. de Brandes, Des bords du Nil aux rives de la Mose. — J. de Nettancourt-Vanbecourt, Sur les grandes routes d'Asie Mineure, (u.) R. Kiepert, Karte von Kleinasien, (u.) H. Saladin et G. Migeon, Manuel d'art musulman, (u.) Cl. Huart, Les calligraphes et le miniaturistes de l'Orient musulman, bespr. v. G. de Jerphanion.

The Forum. 1909:

XLI. 2. N. D. Harris, The Balkan Crisis and the Macedonian Question.

3. A. Schinz, An inspiring orientalist (bespr. v. J. Péladan, Les Idées et les Formes. Antiquité Orientale).

Frankfurter Zeitung. 1909:

110. M. Hartmann, Das Scheriatrecht und die Türkei.

111. Die Sarazenen im Kanton Waadt.

127. S., Die Mosso.

Géographie. 1909:

XIX. 5. A. Chevalier, La région des sources du Niger. — G. de Jerphanion, La carte d'Asie Mineure au 400 000^e de R. Kiepert. — Ch. Rabot, Voyage du Dr. Erich Zugmayer dans le Tibet occidental. — F. Desmousseaux de Givré, De Paris en Asie Centrale, bespr. v. — E. Doutté, Magie et religion dans l'Afrique du Nord, bespr. v. — Anginieur, Voyage en Perse et en Mésopotamie, bespr. v. F. Lemoine. — Bourgeois, Souf, Qued-Rhir, Sahara, Mzab, bespr. v.

XIX. 6. G. Dainelli et O. Marinelli, Geologia della regione etiopica (in Atlante d'Africa sec. A. Ghisleri), bespr. v. P. Lemoine. — H. Lorin, L'Afrique du Nord, bespr. v. id.

Geographical Journal. 1909:

XXXIII. 6. W. R. Charles, Problems in exploration. — E. Heawood, Some cartographical documents of the age of great discoveries. — Journal der Reis van den Gezant der O. J. Compagnie Joan Cunaenus naar Perzië in 1651–1652, door Cornelius Speelman. Edit by A. Hotz, bespr. v. D. Ferguson. — D. Fraser, The Short Cut to India: the Record of a Journey along the Route of the Baghdad Railway, bespr. v. — H. Lorin, L'Afrique du Nord Tunisie-Algérie-Maroc, bespr. v. F. R. C. — C. R. Whitwell, Through Bosnia and Herzegovina with a Paint Brush; Travels in the Island of Cyprus. Translat. from the Italian of G. Mariti by C. D. Cobham; E. F. Oaten, European Travellers in India, bespr. v. — Archæological and Ethnological Investigations in the Western Sudan.

Harvard Theological Review. 1909:

Jan. A. C. Mc. Giffert, The Influence of Christianity on the Roman Empire. — F. G. Peabody, New Testament Eschatology and Ethics. — D. G. Lyon, The Harvard Expedition to Samaria.

Historisch-Politische Blätter. 1909:

CXLIV. 1. S. Landersdorfer, Der Panbabylonismus und seine Bedeutung.

Irish Theological Quarterly. 1909:

Janv. J. Mc. Rory, Loisy's theories in the light of his later writings.

Jahrbuch d. K. D. Archäolog. Instit. 1909:

XXIV. 1. A. Heckler, Die hellenistischen Bronzegefäße von Egyed (alexandrinischen Ursprungs). Mit einem Nachtrag von F. W. v. Bissing (betont die ägyptischen Elemente der Gefäße).

Journal des Missions Évangéliques. 1909:

Juin. C. M., Arménie.

Journal des Savants. 1909:

VII. 5. G. de Sanctis, La légende historique des premiers siècles de Rome. — A. J. Reinach, Théories récentes sur l'origine du temple grec. — S. de Ricci, Fouilles en Égypte (hiver 1908–1909). — A. Merlin, Nouveaux aménagements au Musée du Bardo, à Tunis. — W. Wundt, Völkerpsychologie III, bespr. v. S. R. —

A. Mentz, Geschichte und Systeme der Tachygraphie, bespr. v. C. E. R.

VII. 6. L. de Beylié, La Kalaa des Beni-Hammad, une capitale berbère de l'Afrique du Nord au XI^e siècle I, bespr. v. H. Saladin. — J. Brochet, Saint Jérôme et ses ennemis, bespr. v. R. Pichon. — J. Toutain, Le deuxième congrès international d'archéologie classique (Alexandrie-Le Caire 7.—15. avril 1909). — Der Alte Orient, ediert v. H. Winckler u. A. Jeremias, bespr. v. V. Scheil. — Fr. Grot, Der Zusammenbruch des Reiches Jerusalem, bespr. v. E. Berger. — L. K. Goetz, Staat und Kirche in Alttrussland 988—1240 I, bespr. v. L. Leger.

Katholik. 1909:

7. C. Mommert, Der Teich Bethesda, (u.) ders., Siloah Brunnen, Teich, Kanal zu Jerusalem, bespr. v. J. Schäfer.

Literarisches Zentralblatt. 1909:

24. Hastings, Encyclopaedia of religion and ethics, vol. I, bespr. v. R. Garbe. — W. B. Stevenson, The crusaders in the east, bespr. v. E. Gerland. — M. Hartmann, Der Islamische Orient, Bd. II. Die arabische Frage mit einem Versuche der Archaeologie Jemens, bespr. v. Brockelmann. — H. Gollancz, The targum to the song of songs, bespr. v. S. Krauss.

25. J. Müller, Beiträge zur Erklärung und Kritik des Buches Tobit, (u.) R. Smend, Alter und Herkunft des Ahikar-Romans und sein Verhältnis zu Aesop, bespr. v. Th. Linschmann. — N. Jorga, Geschichte des osmanischen Reiches, bespr. v. Brockelmann.

27. Corpus Script. Christ. Or. Scriptores Coptici, Ser. III, Tom. I: J. Balestri et H. Hyvernati, Acta martyrum, bespr. v. J. Leipoldt. — F. Holldack, Zwei Grundsteine zu einer grusinischen Staats- und Rechtsgeschichte, bespr. v. J. Karst. — R. Thiele, Im jonischen Kleinasien, (u.) F. Cramer, Afrika in seinen Beziehungen zur alten Kulturwelt, bespr. v. R. D. — M. Berthelot, Die Chemie im Altertum und im Mittelalter, bespr. v. Pgl. — E. Sachau, Syrische Rechtsbücher, Bd. II, bespr. v. Brockelmann.

28. K. Schmidt, Die Semiten als Träger der ältesten Kultur Europas, bespr. v. Brockelmann.

Mercure de France. 1909:

Nr. 287, A. Gayet, Les dernières découvertes archéologiques faites en Egypte.

LXXX. 289. A. Trustes, Essai sur l'évolution intellectuelle des peuples de l'Afrique du Nord, Alger, bespr. v. C. Siger.

Monatsschrift f. Höhere Schulen. 1909:

VIII. 6. G. Schwaborn, Kirchengeschichte in Quellen und Texten, bespr. v. W. Capitaine. — A. Schäfer, Einführung in die Kulturwelt der alten Griechen und Römer; Wagner u. v. Kobilinski, Leitfaden der griechischen und römischen Altertümer: Chudzinski, Tod und Totenkultus bei den alten Griechen; H. Dietze, Griechische Sagen I, bespr. v. H. Wolf. — E. Petersen, Die Burgtempel der Athenai, bespr. v. E. Wendling.

Monist. 1909:

XIX. 2. R. v. Garbe, Akbar, emperor of India. — C. H. Cornill, Music in the old testament (illustriert). — A. S. Hawkesworth, In how far was Bel the Christ of ancient times?

Oxford and Cambridge Review. 1909:

7. A. G. D. Crawshay, An Armenian household.

Proceedings of the Soc. of Bibl. Arch. 1909:

XXXI. 4. H. R. Hall, The discoveries in Crete and their relation to the history of Egypt and Palestine. — M. Gaster, The Samaritan book of Joshua and the Septuagint (Forts.). — A. H. Sayce, An aramaic ostrakon from Elephantine. — H. H. Howorth, Some unconventional views on the text of the bible. VIII. The prayers of Manasses and the book of Esther (Forts.). — R. C. Thompson, Late babylonian letter. — A. F. R. Platt, The ancient egyptian methods of working hand stones. — J. G. Duncan,

The exploration of Egypt, and the old testament, bespr. v. W. L. N.

Recueil d. Trav. rel. à la Phil. Égypt. et Ass. 1909: XXXI. 1, 2. G. Legrain, Recherches généalogiques (1. Sur la stèle d'Horpason). — P. Lacau, Textes religieux 52—75 (Égypt.). — Ahmed-Bey Kamal, un monument nouveau de Sheshonq Ier. (mit Note additionnel von G. Maspero). — J. E. Gautier, Le „sit samši“ de Silhak in Šušinak (bringt die Bronzedarstellung, auf der die von V. Scheil im Juni 1905 in der OLZ angekündigte Inschrift steht), — M. G. Kyle, Some further observations concerning the holocaust among the ancient Egyptians. — V. Scheil, Nouvelles notes d'épigraphie et d'archéologie assyrienne (1. Texte cappadocien minivite. 2. Lettre assyrienne de Kerkouk). — P. H. Boussac, Sauriens figurés sur les cippes d'Homs. — E. Naville, Études grammaticales. III. Le pluriel des noms. — J. Clédat, Un nouveau monument du roi Sankhkerrâ. — A. Hoffmann-Kutschke, Indogermanisches (über O. Schraders Sprachvergleichung und Urgeschichte, 3. Aufl.). — P. Lacau, Notes de phonétique et d'étymologie égyptiennes 4—6. — W. Spiegelberg, Demotische Kaufpfandverträge. — G. Legge, Is

the  a heliacal rising?

Revue de l'Art Chrétien. 1909:

II. 3. G. Sanoner, La Bible, racontée par les artistes du moyen-âge.

Revue d'Assyriol. et d'Archéol. Or. 1909:

VII 1. J. de Morgan, note sur les anciens vestiges de la civilisation susienne. — Dhorme, la souveraine des dieux¹. — Carl Frank, Köpfe babylonischer Dämonen. — Allotte de la Fuye, le gour saggal et ses subdivisions d'après les documents présargoniques de Lagaš. — Scheil, la statue de Karibu ša (BA-ŠA) Šušinak (mit einer semitischen Inschrift in Keilen und einer protoelamitischen: Bilingue?). — E. Ledrain, monuments nouveaux au musée du Louvre². — Paul Toscanne, les fonctionnaires Bata, Lupa et Naru (über den Titel šak nanga, zwei Keulenkäufe, 3 Cylinder³). Peiser.

Revue Celtique. 1909:

XXX. 2. E. Philippon, Les Ibères, (u.) H. Pedersen, Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen I, bespr. v. S. Vendryes.

Revue Critique. 1909:

21. H. Reichelt, Avestisches Elementarbuch, bespr. v. A. Meillet. — Catalogue of the Arabic and Persian Manuscripts in the Oriental public library at Bankipore: Abdul Muqtadir, Persian poets, Firdausi to Hafiz, prepar. by Maulavi Abdul Muqtadir, bespr. v. Cl. Huart. — H. Hubert et M. Mauss, Mélanges d'histoire des religions,

¹ Dh. übersetzt *ikarrab* CT XVII 42, 8 elle offre (le sein); wohl ebensowenig richtig, wie die Versuche seiner Vorgänger. Ein richtiger Fingerzeig bei Jeremias ATAÖ S. 107, der auf die Abbildung 38 verweist. Danach dürfte mit Rücksicht darauf, dass *ikkal* und *ikarrab* Halsätze sind und dass das Kind mit seiner Linken nach der rechten Brust der Amme greift, zu übersetzen sein: mit ihrer Linken trägt sie einen Knaben, indem er an ihrer Brust sich nährt und nach ihrer rechten Seite (den Arm) huldigend ausstreckt.

² כנרן ist natürlich nicht in כנרן zu ändern, cf. Lidzbarski, Handbuch (Verweis auf Sachau, palm. Inschr. 4, 4).

³ Die Darstellung auf Zylinder d scheint auf den Akt des Gebärens zu deuten; ebenso wird die von Zylinder e aufzufassen sein. Die Lesung von Zylinder d ist nicht ama-tu(d), sondern ama-tu(d); danach könnte e-di ama-tu(d) lugal uru ki als „Haus der Wohlbehaltenheit der Wehemütter des Königs von Ur“ aufgefasst werden.

bespr. v. A. Loisy. — Murko, Geschichte der älteren süd-slavischen Literaturen, bespr. v. E. Denis. — H. Gollancz, Translations from hebrew and aramaic, bespr. v. R. D. — R. Otto, Naturalistische und religiöse Weltansicht, bespr. v. Th. Sch. —

22. T. Kautzsch, Die heilige Schrift des Alten Testaments, übersetzt, Lief. 2—7; (u.) E. Wendling, Die Entstehung des Markus-Evangeliums; E. Jacquier, Histoire des livres du Nouveau Testament, bespr. v. A. Loisy. — K. Jaisle, Die Dioskuren als Retter zur See bei Griechen und Römern und ihr Fortleben in christlichen Legenden, bespr. v. id. — K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde, bespr. v. F. Piquet.

23. M. Hartmann, Der islamische Orient, Berichte und Forschungen. Bd. 2: Die arabische Frage, bespr. v. Cl. Huart. — Saïd Boulifa, Textes berbères en dialecte de l'Atlas marocain, bespr. v. Gaudefroy-Demombynes. — E. Drianet, La question d'Orient, bespr. v. A. Biovès. — H. Lamba, Droit public et administratif de l'Égypte, bespr. v. A. B.

25. B. Delbrück, Einleitung in das Studium der indogermanischen Sprachen. 5. Aufl., bespr. v. A. Meillet. — Münchener Archaeologische Studien, dem Andenken Ad. Furtwänglers gewidmet, bespr. v. A. De Ridder. — Géza Nagy, Les Scythes, bespr. v. J. K.

26. Bakis Diwan, Ghazalijjat, hergg. v. R. Dvořak, bespr. v. J. Deny. — Em. de Stoop, Essai sur la diffusion du manichéisme dans l'empire romain, bespr. v. A. Dufourcq.

Revue des Études Ethnogr. et Sociol. 1909:

13—15. M. Delafosse: Le peuple Siéna ou Sénoufo (Côte d'Ivoire). — O. Münsterberg: Influences occidentales dans l'art de l'Extrême-Orient (Ausführliche Darstellung seiner Forschungsergebnisse, die d. V. im Februar 1908 in der Ges. f. Anthropol. z. Berlin vorgetragen hat, vgl. OLZ 1908, Sp. 202). — F. J. Bieber: Die geistige Kultur der Kaffitscho. — E. Burle: Essai historique sur le développement de la notion de droit naturel dans l'antiquité grecque I (bespr. v. Aut.). — R. Munro: On the transition between the Palaeolithic and Neolithic Civilisations in Europe (bespr. v. A.-J. R.). — E. Meyer: Aegypten zur Zeit der Pyramidenbauer (bespr. v. A.-J. R.). — A. Moret: L'Immortalité de l'Âme et la sanction morale dans l'Égypte ancienne (bespr. v. A.-J. R.). — J. Capart: Les palettes en schiste de l'Égypte primitive (bespr. v. A.-J. R.). — J. de Morgan: Derniers travaux de la Délégation en Perse (bespr. v. A.-J. R.). Bork.

Revue des Études Anciennes 1909:

XI. 2. C. M. Patrono, Bizantini e Persiani alla fine del VI secolo, bespr. v. A. D.

Revue internat. de l'Enseignement 1909:

LVII. 5. A. Michel, Histoire de l'art, depuis les premiers temps chrétiens jusqu'à nos jours III. 1., bespr. v. C. G. Picavet. — V. Chapot, La frontière de l'Euphrate, de Pompée à la conquête arabe, bespr. v. M. Besnier. — Ch. Diehl, Figures byzantines II. 1., bespr. v. F. P. — Mauran, Le Maroc d'aujourd'hui et de demain, bespr. v. J. Toutain.

6. O. Berard, La révolution turque, bespr. v. T. — L. de Beylié, La Kalaa des Beni-Hammad, bespr. v. J. Toutain. — Achille Vialatte, La vie politique des Deux Mondes (- Asie centrale, Perse et Afghanistan, par H. R. Savary; États balkaniques et Empire ottoman, par R. Henry; Islam, par O. Houdas; Empire russe par J. de Bartoszewicz; Maroc, Éthiopie, par A. Terrier; Égypte et Soudan égyptien, par Ch. Mourey, angezg. v. P. —

Revue internationale de Théologie. 1909:

67. G. A. van den Bergh van Eysinga, Indische Einflüsse auf evangelische Erzählungen, bespr. v. G. M. — E. Sellin, Die israelitisch-jüdische Heilandserwartung, bespr. v. G. M.

Rev. de Phil., de Litt. et d'Hist. Ancienne. 1909. XXXIII. 1. D. Serruys, Inscriptions chrétiennes d'Égypte.

— id., Notes sur quelques manuscrits parisiens d'histoire byzantine. — L. Havet, Philologie et linguistique, bespr. v. id.

Revue des Questions Historiques. 1909:

XLIV. 171. P. Allard, La retraite de Sidoine Apollinaire. — S. Baillet, Le congrès archéologique du Caire. — G. D. du Dezert, Les Musées de Catalogne, bespr. v. A. Bouvier. — Youssouf-Fehmi, Histoire de la Turquie, bespr. v. J. Panier. — G. Grützmacher, Hieronymus, eine biographische Studie; H. Lietzmann, Das Leben des hl. Symeon Stylites; L. Zoepf, Das Heiligenleben im 10. Jahrhundert; P. G. Menge, Haben die Legendarier des Mittelalters Kritik geübt?; K. Künstle, Die Legende der drei Lebenden und der drei Toten und der Totentanz, nebst einem Excurs über die Jakobslegende; Fr. Boll, Zur Paläographie und Handschriftenkunde, bespr. v. E. A. Goldsieber. — E. Reclus, Les croyances populaires, bespr. v. R. L. — R. P. Sugée, Histoire du Canon de l'Ancien Testament dans l'Eglise grecque et l'Eglise russe, bespr. v. J. Lebreton. — E. Michel, Nouvelles études sur l'histoire de l'art, bespr. v. R. Schneider. — M. Besnier, Les catacombes de Rome, bespr. v. P. Allard. — J. Ursu, La politique orientale de François Ier (1575—1547), bespr. v. P. Pisani.

Revue des Sciences philos. et théol. 1909:

III. 1. R. P. M. Hetzenauer, Theologica Biblica sive Scientia historiae et religionis utriusque Testamenti catholica I. Vetus Testamentum; H. J. D. Astley, Prehistoric Archaeology and the old Testament; Nikel, Der Ursprung des alttestamentlichen Gottesglaubens; P. Volz, Mose; W. H. Bennett, The Post-Exilic Prophets; W. O. E. Oosterley u. G. A. Bott, The Religion and Worship of the Synagogue; M. Rabinsohn, Le Messianisme dans le Talmud et les Midraschim; Oosterley, The Evolution of the Messianic Idea; L. Gautier, La loi dans l'ancienne Alliance; W. F. Lofthouse, The social Teaching of the Law; G. Sternberg, Die Ethik des Deuteronomiums; Fr. Lundgreen, Die Benutzung der Pflanzenwelt in der Alttestamentlichen Religion; M. Löhr, Die Stellung des Weibes zu Jahve-Religion und Kult; P. Kortleitner, De polytheismo universo et quibusdam ejus formis apud Hebraeos finitimasque gentes usitatis; A. Dufourcq, Histoire comparée des religions païennes et de la religion juive. I. époque orientale; E. Sellin, Die alttestamentliche Religion im Rahmen der andern Altorientalischen; H. Schmidt, Eine Untersuchung zur vergleichenden Religionsgeschichte; D. Voelter, Das messianische Bewusstsein Jesu; F. Tillmann, Der Menschensohn. Jesu Selbstzeugnis für seine messianische Würde; J. Steinbeck, Das göttliche Selbstbewusstsein Jesu nach dem Zeugnis der Synoptiker; M. Meinertz, Jesus und die Heidenmission; A. Meyer, Wer hat das Christentum begründet, Jesus oder Paulus?; A. Jülicher, Paulus und Jesus; E. Tobac, Le problème de la Justification dans saint Paul; K. G. Goetz, Die heutige Abendmahlsfrage in ihrer geschichtlichen Entwicklung; C. van Crombrugghe, L'Evangile primitif et l'Eucharistie; C. W. Winstanley, Spirit in the New Testament, bespr. v. A. Lemonnyer.

2. Th. Mainage, Les Origines du Canon chrétien de l'Ancien Testament. — B. Allo, La Banqueroute du Synchronisme Gréco-Romain. — S. Rouffiac, La Personne de Jésus chez les Pères Apostoliques; H. E. Oxenham, Histoire du dogme de la Rédemption; C. H. Hefele, Histoire des Conciles d'après des documents originaux, bespr. v. M. Jacquin.

III. 3. P. Dhorme, La conception du divin dans la religion assyrio-babylonienne. — J. Toutain, L'histoire de religions et le totémisme; Fr. Boas, Anthropology; Hubert et Mauss, Mélanges d'Histoire des Religions; F. B. Jevons, Introduction to the Study of Comparative Religion; A. Lang, Theories of the Origins of Religion; Mgr. le Roy, La Religion des Primitifs; H. Webster,

Primitive secret Societies: A Study in early Politics and Religion; A. van Gennep, Les rites de Passage. Etude systématique des rites de la porte et du seuil, de l'hospitalité, etc.; C. Strehlow, Mythen, Sagen und Märchen des Loritja-Stammes. Die totemistischen Vorstellungen und die Tjurunga der Aranda und Loritja; J. Warneck, Die Religion der Batak; C. G. Dubois, bespr. v. A. Lemonyer. — G. Foucart, La Méthode comparative dans l'histoire des religions, bespr. v. Fr. A. Deiber. — P. Kugler, Entwicklung der babylonischen Planetenkunde von ihren Anfängen bis auf Christus; A. Jeremias, Das Alter der babylonischen Astronomie; E. Combe, L'Histoire du Culte de Sin en Babylonie et en Assyrie; Dalman, Petra und seine Felsenheiligtümer; C. Thompson, Semitic magic, its origins and development; Doutté, La Magie et la Religion dans l'Afrique du Nord. La société musulmane du Maghrib; W. Eickmann, Die Angelologie und Dämonologie des Korans im Vergleich zu der Engel- und Geisterlehre der Heiligen Schrift; R. Roberts, Das Familien-Sklaven- und Erbrecht im Qorân; H. Radau, Bêl, The Christ of Ancient Times, bespr. v. Th. Mainage. — O. Gruppe, Die mythologische Literatur aus den Jahren 1898—1905; E. Siecke, Hermes der Mondgott; W. Aly, Der kretische Apollonkult; R. Wunsch, Deisidaimoniaka; F. Conybeare, The Baetul in Damascus; Lehmann, Mystik im Heidentum und Christentum; W. Schmidt, Geburtstag im Altertum; Ph. Ehrmann, De juris sacri interpretibus atticis; S. Reinach, Cultes, Mythes et Religions III; F. Cumont, La Cosmogonie manichéenne d'après Théodore bar Khôni; L. de la Vallée-Poussin, Histoire des Religions. Le Védisme 4^e édit.; E. Windisch, Buddha's Geburt, und die Lehre von der Seelenwanderung; A. Villien, Histoire des Commandements de l'Eglise, bespr. v. Fr. M. Jacquin.

Revue de Théologie et de Philosophie. 1909:

1.—2. E. Lombard, Le Parler en Langues à Corinthe.

Rev. de Théolog. et des Quest. relig. 1909:

XVIII. 1. Ch. Bruston, Un passage obscur de l'Evangile de Marc. — P. Farel, Encore Marc. III, 12.

2. Ch. Bruston, Fantaisies exégétiques et critiques. — A. Arnal, Contre la „Folie“ de Jésus. — H. Monnier, La mission historique de Jésus, bespr. v. Ch. Bruston.

3. H. Bois, Les origines de l'idée de dieu. — A. Wabnitz, Note sur Marc. III, 21. — Ch. Bruston, Fantaisies exégétiques et critiques. — A. Wabnitz, Note sur Luc. XVII, 21.

— A. Causse, L'évolution de l'espérance messianique dans le christianisme primitif, bespr. v. Ch. Bruston. — E. Giran, Job fils de Job, bespr. v. A. Arnal. — E. de Faye, Saint Paul, Problèmes de la vie chrétienne, bespr. v. A. A.

Revue des Traditions Populaires. 1909:

XXIV. 4—5. J. Nippgen, Contes mongoles. — R. Basset, Contes et légendes arabes.

Römische Quartalschrift. 1909:

XXIII. 1. 2. F. J. Dölger, *Ἰχθύς*. I. Das altchristliche Fischsymbol in religionsgeschichtlicher Beleuchtung. — F. Witte, Drei Bildwebereien aus den Gräbern von Achmim Panopolis. (Von denen das eine angeblich mit Darstellung aus Daniel).

Scottish Geographical Magazine. 1909:

6. M. E. Hume-Griffith, Behind the veil in Persia and Turkish-Arabia, bespr. v. ?

Sitzungsber. d. K. Preuss. Ak. d. Wiss. 1909:

XXXII. G. J. Ramstedt, Mongolische Briefe aus Idikut-Schäbri bei Turfan.

Sphinx. 1909:

XII. 6. S. 240. Madsen, Une maxime de Ptahhotpou sur les femmes (Pap. Prisse IX, 7—12. — Das S. 241 erwähnte Duplikat des Papyrus ist doch wohl das von Griffith, Proc. Soc. Bibl. Arch. XIII. S. 145 ff. besprochen). — 242. Madsen, L'autobiographie d'un sculpteur égyptien (Stele Louvre, C. 14). — 249. Besprechungen: Toffteen, Ancient Chronology (abgelehnt von Lieblein); Lemm, Kleine Koptische Studien LI—LV und Koptische

Miscellen XLVII—LXI (ausführliche anerkennende Inhaltsangabe von Andersson); Moret, Au temps des Pharaons; Guide Joanne: Le Caire und Naville, Art égyptien (empfohlen von Andersson). — 269. Andersson, Notices § 5. Encore un mot sur l'adverbe copte **ⲁⲉ** (Prioritätsreclamation gegen Spielberg).

XIII. 1. S. 1. Montet, Note sur trois termes fréquemment confondus (Worte für Glied und Fleisch). — 12. Andersson, Explication du groupe initial de la ligue 8 de la Stèle de Pithom. — 15. Besprechungen: Budge, British Museum, Guide; Lieblein, Pistis Sophia (empfohlen von Andersson); Kria, Glas (anerkannt von Bissing). — 25. Ausführliche Inhaltsangaben von Groff, Oeuvres; und Maspero, Sinouhit (von Andersson). W.

Theologischer Jahresbericht. 1909:

XXVIII. Bd., I. Abt. H. Gressmann, Vorderorientalische Literatur. — T. Segerstedt, Ausserbiblische Religionsgeschichte.

Theologie und Glaube. 1909.

3. Feldmann: Die literarische Art von Weisheit, Kap. 10—19. — Schreiber, Die Weisen aus dem Morgenlande. — Groeteken: Die Franziskanermission des Heiligen Landes im letzten Jahrhundert der Kreuzzüge. — Peters: Ein neues Wort (mucus) der lateinischen Bibel? Zu Vet. Lat. Eccli. 20, 29 (31).

4. Feldmann: Die Papyri von Elefantine und der Penta-teuch. — Schäfers: Ist das Buch Ezechiel in der Septuaginta von einem oder mehreren Dolmetschern übersetzt?

Theologisches Literaturblatt. 1909:

15. A. Pfeiffer, Abraham, der Prophet Jehovas, bespr. v. F. Wilke. — G. Hoennicke, Das Judentum im ersten und zweiten Jahrhundert, bespr. v. Nn.

16. H. Goussen, Beiträge zur christlich-arabischen Literaturgeschichte. IV. Die Mozaraber, bespr. v. E. Nestle. — W. F. Adenay, The greek and eastern churches, bespr. v. E. König.

18. P. Vogt, Der Stammbaum Jesu bei Matthaeus und Lukas, bespr. v. R. Steinmetz.

19. E. Nestle, Die römische Vulgata-Revision. — G. Westphal, Jahwes Wohnstätten nach den Anschauungen der alten Hebräer, bespr. v. W. Caspari. — A. Harnack, Die Apostelgeschichte, bespr. v. R. Steinmetz.

20. B. D. Erdmans, Alttestamentliche Studien 1, 2, bespr. v. F. Wilke.

21. S. Kaatz, Das Wesen des prophetischen Judentums, bespr. v. R. Steinmetz.

22. A. J. Brooke and N. M. A. Mc Lean, The old testament in Greek, bespr. v. E. Nestle.

23. J. Böhmer, Der religionsgeschichtliche Rahmen des Reiches Gottes, bespr. v. v. Örelli. — J. Leipoldt und W. E. Crum, Sinuthii archimandritae vita et opera omnia (Corp. Script. Christ. Or.), bespr. v. ?

25. J. K. Niedlich, Religionsgeschichtliche Tabellen, bespr. v. v. Örelli.

27. E. Preuschen, Griechisch-Deutsches Handwörterbuch zum Neuen Testament, bespr. v. H. Jordan.

Theologische Literaturzeitung. 1909:

13. R. Knopf, Die Zukunftshoffnungen des Urchristentums, (u.) G. Beer, Saul, David, Salomo, (u.) H. Guthe, Jesaja, (u.) C. H. Becker, Christentum und Islam, (u.) H. Vollmer, Vom Lesen und Deuten heiliger Schriften, bespr. v. Schuster. — J. Boehmer, Gottes Angesicht, (u.) Ders., Der religionsgeschichtliche Rahmen des Reiches Gottes, (u.) A. Schulte, Die messianischen Weissagungen des Alten Testaments, bespr. v. Volz.

14. M. Lidzbarski, Altsemitische Texte. I. Heft. Kanaanäische Inschriften, bespr. v. R. Smend. — A. B. Ehrlich, Randglossen zur hebräischen Bibel, bespr. v. W. Frankenberg. — W. Caspari, Echtheit, Hauptbegriff und Gedankengang der Weissagung Jes. 9, 1—6, (u.) M. Kegel, Das Gebet im Alten Testament, bespr. v. Volz. — E. Wendling, Die Entstehung des Marcus-Evangeliums,

bespr. v. R. A. Hoffmann. — A. Schettler, Die paulinische Formel „durch Christus“ untersucht, bespr. v. Heitmüller (Mit Parallelen aus dem A. T.).

Vierteljahrsschr. f. Soz.- u. Wirtsch.-Gesch. 1909: VII. 1. H. Gunkel, O. Scheel und F. M. Schiele, Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch, bespr. v. G. v. Below.

Wochenschrift f. Klassische Philologie. 1909: 25. Wörter und Sachen, kulturhistorische Zeitschrift, hrsg. v. R. Meringer u. a. Bd. I, 1, bespr. v. E. Zupitza. 26. E. Wendling, Die Entstehung des Marcus-Evangeliums, bespr. v. Soltan. — J. Gabrielsson, Ueber die Quellen des Clemens Alexandrinus, bespr. v. Dräseke.

Zeitfragen (Deutsche Tageszeitung). 1909: 26. J. Wiese: Armenien und die Armenier. — A. Hoffmann-Kutschke: Sagenforschung (Polemik gegen die Assyriologen und E. Meyer).

Zeitschr. d. Deutschen Morgenl. Ges. 1909: LXIII. 1. T. Bloch, Eine Sammlung persischer und arabischer Inschriften in Indien. — L. Venetianer, Ursprung und Bedeutung der Prophetenlektionen. — Fr. Praetorius, Das kanaanäische und das südsemitische Alphabet. — C. Brockelmann, Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen, (u.) Ders., Kurzgefasste vergleichende Grammatik der semitischen Sprachen, bespr. v. A. Ungnad. — H. L. Strack, Einleitung in den Talmud, 4. Aufl., bespr. v. W. Bacher. — Wissenschaftlicher Jahresbericht, v. C. Brockelmann, Fr. Praetorius, G. Beer, G. Roeder.

2. M. Horten, Die Modustheorie des Abū Hāschim. — C. F. Seybold, Nochmals Sultān. Nachträgliches zum Grab Abū'l-fidā's in Ḥamā. — Ders., Zum arabischen Lexikon. — Ders., Hispano-Arabia I. II. — Sch. Ochser, Talmud-Handschriften der Vatikanischen Bibliothek mit besonderer Berücksichtigung der Mischna. — A. Fischer, Mušaidī. — R. Kittel, Studien zur hebräischen Archäologie und Religionsgeschichte I—IV, bespr. v. G. Beer. — Acta Martyrum, ed. F. M. E. Pereira, bespr. v. F. Praetorius. — Kleine Mitteilungen: A. H. Schindler, Berichtigungen zu Bacher, Jüdisch-Persisches aus Buchārā.

Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. 1909: LX. 1. G. Helbing, Grammatik der Septuaginta, bespr. v. R. Meister. — H. Strigl, Sprachwissenschaft für alle. Kleine gemeinverständliche sprachgeschichtliche und sprachvergleichende Aufsätze, bespr. v. Fr. Stolz. — G. Hölscher, Landes- und Volkskunde Palästinas, bespr. v. S. Müllerer.

2. Ed. Meyer, Geschichte des Altertums, 2. Aufl., I, 1, bespr. v. Swoboda. 3. Svante Arrhenius, Die Vorstellung vom Weltgebäude im Wandel der Zeiten, bespr. v. R. Herz.

Zeitschrift. f. Vergl. Rechtswissensch. 1909: XXII. 3. Mirza Muhammed, Studien aus dem Rechtsleben in Kurdistan. — L. v. Thót, Das persische Rechtssystem. — De Genouillac, Tablettes Sumériennes Archäiques, bespr. v. J. Kohler. — W. Otto, Priester und Tempel im hellenistischen Aegypten II, bespr. v. id.

Zeitschrift. f. Wissenschaftl. Theologie. 1909: LI. 3. B. Bäntsch, H. Gunkels israelitische Literaturgeschichte. — J. Herrmann, Der Messias aus Davids Geschlecht. (Zu Jes. 7, 9, 11.)

Zur Besprechung eingelaufen.

* bereits weitergegeben.

A. Socins arabische Grammatik, 6. Aufl. neu bearbeitet von Karl Brockelmann (Porta Linguarum Orientalium

Pars IV). XVI, 230, 130* S. Reuther u. Reichard, 1909. M. 7.

*Rendiconti della R. Acc. dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Serie V, Vol. XVII, Fasc. 10—12. Indice de Volume.

*Theodor Schermann: Griechische Zauberpapyri und das Gemeind- und Dankgebet im I. Klemensbriefe. (Harnack und Schmidt: Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. 3. Reihe, 4. Bd., Heft 2b). VI und 64 S. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909. M. 2.

*Hugo Winckler: Keilinschriftliches Textbuch zum Alten Testament. 3. neubearbeitete Aufl. (Hilfsbücher zur Kunde des Alten Orients. 1. Bd.) XX und 118 S. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909. M. 3, gebd. M. 3,50.

Arnold B. Ehrlich: Randglossen zur hebräischen Bibel. II Bd. 355 S. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909. M. 8.

É. Galtier: Note sur une homélie de Schenouti (S. A. aus Bulletin de l'Inst. franç. d'Archéol. Or. IV Caire.

É. Galtier: Foutouh al Bahnasā. II und 217 S. fol. (= Mém. publ. par les membres de l'Institut Franç. d'Arch. Or. du Caire, A. XXII). Le Caire, imprimerie de l'Inst. Fr. d'Arch. Or., 1909.

J.—É. Gautier: Le „sit šamāi“ de Šilhak In Šušinak (S. A. aus Rec. de trad. rel. à la phil. et à l'arch. ég. et ass. Vol. XXXI).

David W. Myhrman: Kitāb mu'īd an-ni'am wa-mubīd an-niqam by Taj-ad-dīn Abū Naṣr 'Abd-al-wahhāb As-sukbī. Arabic-Text with an Introd. and notes (Luzac's Semitic Text and Translation Series XVIII) XV und 56 und XLV und 1* f. S. London, Luzac and Co., 1908. Sh. 12/6.

*Diedrich Westermann: Handbuch der Ful-Sprache. VIII u. 274 S. 8°. Berlin, 1909, Dietrich Reimer (Ernst Vohsen). M. 8.

*Analecta Bollandiana XXVIII 3.

*W. Spiegelberg: Ausgewählte Kunstdenkmäler der ägyptischen Sammlung der Kaiser Wilhelms-Universität Strassburg. VI + 47 S + 20 Taf. Strassburg, Schlesier und Schweikhardt, 1909.

Soeben erschienen:

The Demotic Magical Papyrus of London and Leiden. Edited by F. LL. Griffith, Reader in Egyptology in the University of Oxford, Corresponding Member of the Academy of Sciences, Berlin, and Sir Herbert Thompson. Vol. III. containing **Indices**, 154 pp. 4to, cloth, M. 10.50

Früher erschienen:

— Do. Text. Vol. I. containing **Introduction, Transliteration and Translation**, 210 pp. royal 8vo, cloth, M. 10.50

— Do. Vol. II. containing **Hand Copy of the Text**, 33 Plates, folio, cloth, M. 10.50

The complete Work, in 3 vols. M. 31.50. Limited Edition of 200 Copies only.

H. Grevel & Co.

33. King Street, Covent Garden, London, W. C.

Mit einer Beilage der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.